Theorie & Praxis des
Especifismo

– Eine Textsammlung

★ Vorwort

Die vorliegende Broschüre soll einen Überblick über Theorie und Praxis des Especifismo bieten. Obwohl diese anarchistische Strömung bereits vor einem halben Jahrhundert ausgearbeitet und seither von verschiedenen Gruppen und Organisationen weiterentwickelt wurde, ist sie in den deutschsprachigen Ländern bisher kaum bekannt. Wir sind der Ansicht, dass der Especifismo trotz seiner vornehmlichen Verbreitung in Lateinamerika auch für uns wichtige Impulse liefern kann. Deshalb haben wir uns entschlossen, einige Texte – mit Ausnahme von Adam Weavers Text zum ersten Mal – einem deutschsprachigen Publikum zugänglich zu machen.

Einige der hier vorgestellten Konzepte, die im südamerikanischen Kontext relativ breite Verwendung gefunden haben, sind hierzulande noch kaum bekannt. Dies betrifft v.a. die „inserción social" und die „militancia social". Der erste Begriff bezeichnet die Strategie des Especifismo, in Massenbewegungen aktiv zu werden und deren Autonomie und Selbstorganisation zu stärken, ohne aber selber eine Avantgarde-Funktion einzunehmen. Der Begriff wurde in der vorliegenden Broschüre wortwörtlich mit „gesellschaftlicher Einfügung" übersetzt, obwohl uns die Gefahr, dass diese Übersetzung zu Missverständnissen führen kann, bewusst ist. Die Taktik der „militancia social" beschreibt die konkreten Aktivitäten von Anarchistinnen und Anarchisten in diesen Bewegungen, und wurde von uns mit „soziale Militanz" ebenfalls wortwörtlich übersetzt. Auch diese Bezeichnung mag ihre Tücken haben. Aus diesem Grund laden wir dazu ein, diese Begriffe - wie natürlich alle hier vorgestellten Konzepte! - kritisch zu reflektieren.

Während den letzten 50 Jahren, in denen der Especifismo entwickelt wurde, sind natürlich eine ganze Menge Texte in seinem Sinne erschienen. Viele sind auf den Websites der especifistischen Gruppen und Organisationen zu finden, einige davon sind auch auf Englisch übersetzt worden (s. Linkliste im Anhang). Wir haben versucht, bei unserer Auswahl sowohl einführende wie fortgeschrittene, theoretische wie praktische Texte zu berücksichtigen. Ziel war es nicht, ein vollständig kohärentes Bild des Especifismo zu vermitteln, denn dies würde sowohl den Rahmen einer Broschüre sprengen wie auch der sehr dynamischen Konzeption des Especifismo, die je nach Ort und Zeit wieder andere Formen annimmt, nicht gerecht werden. Auch sind wir natürlich mit den Texten nicht in jedem Detail einverstanden, und mussten oft, die soziale Situation in der Schweiz im Kopf, gewisse Ansätze erst für uns selbst „übersetzen". Die daraus gewonnen Erkenntnisse fanden ihren Niederschlag im abschliessenden Text dieser Broschüre.

Andrej Mayer und Juanita Martinez, im Mai 2011



★ Especifismo: Die anarchistische Praxis der Bildung einer Massenbewegung und der revolutionären Organisation

Quelle: http://nefac.net/node/2081 - english
Übersetzung: Anarmedia / Libertäre Aktion Winterthur
AutorIn : **Adam Weaver**

Adam Weaver ist ein anarchistischer Kommunist aus San Jose, Kalifornien. Der Text erschien ursprünglich auf Englisch im Magazin „The Northeastern Anarchist" Nr. 11 (http://nefac.net/node/2081). Er kam später in abgeänderter Form als Broschüre heraus, die bei Anarmedia (http://www.anarmedia.info) auch auf Deutsch erschienen ist. Diese Übersetzung wurde für die vorliegende Broschüre leicht überarbeitet.

Überall auf der Welt befindet sich die anarchistische Beteiligung an Massenbewegungen sowie die Entwicklung von spezifisch anarchistischen Organisationen im Aufschwung. Dieser Trend hilft dem Anarchismus, die Legitimität als dynamische politische Kraft innerhalb von Bewegungen wiederzugewinnen. In diesem Zusammenhang bekommt auch der Especifismo, ein Konzept, das auf einer 50-jährigen Erfahrung in Südamerika beruht, weltweit immer mehr Aufmerksamkeit. Obwohl viele Anarchistinnen und Anarchisten mit den grundlegenden Ideen, die der Especifismo postuliert, bereits vertraut sein dürften, sollte er doch als ein originärer Beitrag zum Denken und zur Praxis des Anarchismus betrachtet werden.

Die erste Organisation, die das Konzept des Especifismo entwickelt hat - damals mehr eine Praxis als eine ausgebildete Ideologie – war die Federación Anarquista Uruguaya (FAU), die 1956 von Anarchistinnen und Anarchisten gegründet wurde, welche die Idee einer spezifisch anarchistischen Organisation umsetzen wollten. Die Diktatur in Uruguay überlebt, begann die FAU Mitte der 1980er-Jahre, Kontakte mit anderen südamerikanischen anarchistischen Revolutionärinnen und Revolutionären aufzunehmen und diese zu beeinflussen. Die Arbeit der FAU förderte die Gründung der Federação Anarquista Gaúcha (FAG), der Federação Anarquista Cabocla (FACA) und der Federação Anarquista do Rio de Janeiro (FARJ) in den jeweiligen Regionen Brasiliens sowie der argentinische Organisation Auca (Rebell). Die Schlüsselkonzepte des Especifismo werden weiter unten genauer erklärt, doch sie können hier in den folgenden drei Punkten zusammengefasst werden:

1. Die Notwendigkeit einer spezifisch anarchistischen Organisation, die auf einer Einheit von Ideen und Praxis aufgebaut ist.

2. Den Gebrauch der spezifisch anarchistischen Organisation zur Entwicklung von Theorien und strategischer politischer und organisatorischer Arbeit.

3. Aktive Einmischung in sowie die Bildung von autonomen und breiten sozialen Bewegungen, was als Prozess der "gesellschaftlichen Einfügung" bezeichnet wird.

Ein kurzer historischer Rückblick

Obwohl sich der Especifismo erst in den letzten Jahrzehnten im lateinamerikanischen Anarchismus entwickelt hat, leiten sich die Ideen, auf denen das Konzept aufbaut, von einem historischen Faden ab, der sich durch die internationale anarchistische Bewegung zieht. Die bekannteste ist die plattformistische Strömung, die mit der Publikation der "Organisationsplattform der Allgemeinen Anarchistischen Union" begann. Dieses Dokument wurde 1926 von dem ehemaligen militanten Kleinbauernanführer Nestor Makhno, Ida Mett und anderen Anarchistinnen und Anarchisten der Dielo Trouda (die Angelegenheit der Arbeiter) geschrieben, basierend auf der Zeitung mit demselben Namen (Skirda, 192-213). Als Exilantinnen und Exilanten der russischen Revolution kritisierte die Dielo Trouda in Paris die anarchistische Bewegung wegen ihres Mangels an Organisation, die ein gemeinsames Vorgehen gegen bolschewistische Machenschaften, Arbeitersowjets in ein Instrument der Einparteienherrschaft zu verwandeln, unmöglich machte. Als Alternative schlugen sie eine „Generelle Union der Anarchisten" vor, die auf anarchokommunistischen Grundsätzen, nach einer „theoretischen und taktischen Einheit" streben und sich auf den Klassenkampf und die Gewerkschaften konzentrieren sollte.

Eine ähnliche Entwicklungen war der "Organisatorische Dualismus", der in historischen Dokumenten der italienischen anarchistischen Bewegung der 1920er-Jahre erwähnt wird. Die italienischen Anarchistinnen und Anarchisten verwendeten diesen Begriff, um die Beteiligung sowohl an anarchistischen politischen Organisationen als auch in der ArbeiterInnenbewegung (FdCA) zu fördern. In Spanien gründeten sich die „Freunde von Durruti", eine Gruppe, die gegen die allmähliche Rückgängigmachung der Spanischen Revolution von 1936 agitierten (Guillamon). Im Dokument "Hacia una nueva revolución" ("In Richtung einer neuen Revolution") griffen sie einige Ideen der Plattform auf, kritisierten den Reformismus der CNT-FAI und deren Kollaboration mit der republikanischen Regierung, welche, so behaupteten sie, zur Niederlage der antifaschistischen und revolutionären Kräfte beigetragen hatte. Einflussreiche Organisationen in der anarchistischen Bewegung Chinas zwischen 1910 und 1920, etwa Wuzhengfu-Gongchan Zhuyi Tongshi Che (Gesellschaft anarchistisch-kommunistischer Genossen), schlugen ähnliche Ideen vor (Krebs). Obwohl diese unterschiedlichen Strömungen alle spezifische Merkmale haben, die aus den jeweiligen Bewegungen und Ländern heraus entstanden sind, teilen sie doch alle die gleichen Ideen, die Bewegungen, Zeiten und Kontinente überqueren.

Especifismo ausgearbeitet

Die Especifistas sehen ihre Politik auf drei Hauptpfeilern ruhend, wobei die zwei ersten im Bereich der Organisation liegen. Mit der Betonung der Notwendigkeit, eine spezifisch anarchistische Organisation mit Einheit in Theorie und Praxis aufzubauen,

machen die Especifistas klar, dass sie gegen eine Synthese-Organisation[1] von Revolutionärinnen und Revolutionäre oder eine lose Verbindung von verschiedenen anarchistischen Strömungen sind. Sie sehen diese Form von Organisation als eine übertriebene Suche nach einer notwendigen Einigung von Anarchistinnnen und Anarchisten, die bis zu dem Punkt gehen kann, wo Einigkeit auf Kosten von klaren Positionen, Ideen und Vorschlägen hergestellt wird. Das Ergebnis dieser Arten von Vereinigungen sind libertäre Kollektive, die nicht viel mehr gemeinsam haben, als sich als Anarchistinnen und Anarchisten zu bezeichnen. (En La Calle)



Obwohl diese Kritiken von den süd-amerikanischen Especifistas ausgearbeitet wurden, haben nordamerikanische Anarchisten und Anarchistinnen ebenso ihre Erfahrungen mit synthetischen Organisationen aufgezeigt, denen es aufgrund von verschiedenen und sogar widersprüchlichen politischen Tendenzen an jeglichem Zusammenhalt mangelt. Oft führen die Vereinbarungen solcher Gruppen dazu, dass nur eine vage Politik des kleinsten gemeinsamen Nenners entsteht, die nur wenig Spielraum für gemeinsame Aktionen oder entwickelte politische Diskussionen zwischen Anarchistinnen und Anarchisten zulässt.

Ohne eine Strategie, die sich aus einer gemeinsamen politischen Vereinbarung ergibt, sind revolutionäre Organisationen dazu verurteilt, lediglich auf Manifestationen von Unterdrückung und Ungerechtigkeit reagieren zu können und einem Kreislauf von unfruchtbaren Aktionen hängen zu bleiben, welche immer wieder wiederholt werden, ohne je deren Konsequenzen zu analysieren oder zu verstehen (Featherstone et al). Weiter kritisieren die Especifistas an dieser Tendenz, dass sie von Spontaneität und Individualismus geprägt ist und nicht zu seriöser, systematischer Arbeit führt, die nötig wäre, um revolutionäre Bewegungen aufzubauen. Die lateinamerikanischen Revolutionärinnen und Revolutionäre betonen, "dass Organisationen mit einem Programm, dass sich jeglicher kollektiver Disziplin widersetzt, sich weigert, sich selbst zu definieren oder sich anzupassen, direkt aus dem bürgerlichen Liberalismus entspringt, der nur auf starke Anreize reagiert, nur in extremen Situationen kämpft und darauf verzichtet, fortgesetzt zu arbeiten, besonders in den vergleichsweise ruhigen Phasen zwischen Kämpfen." (En la Calle)

Ein wichtiger Punkt in der especifistischen Praxis ist die Rolle der anarchistischen Organisation, die auf der Basis einer gemeinsamen Politik beruht, als ein Raum für die

1 Das Konzept der Synthese-Anarchismus entstand wie die Plattform Mitte der 1920er-Jahre in Frankreich. Im Gegensatz versucht er, die organisationswilligen Teile der anarchi-individualistischen, anarcho-kommunistischen und anarcho-syndikalistischen Strömungen zu föderieren. Heute wird dieses Konzept durch die Internationale der anarchistischen Föderationen (IAF/IFA) vertreten.

Erarbeitung einer gemeinsamen Strategie und die Reflexion über die Organisierungsarbeit der Gruppe. Gestützt durch kollektive Verantwortung gegenüber den Plänen und der Arbeit der Organisation wird ein Vertrauen zwischen den Mitgliedern und Gruppen aufgebaut, welches eine tiefgründige, auf hohem Niveau geführte Diskussion der Aktionen zulässt. Das erlaubt der Organisation, kollektive Analysen durchzuführen, kurzfristige und langfristige Ziele zu entwickeln und kontinuierlich ihre Arbeit aufgrund von Erfahrungen und Umständen zu reflektieren und zu redigieren.

Aufgrund dieser Praktiken und aufgrund der Basis ihrer ideologischen Prinzipien, sollten revolutionäre Organisationen versuchen, ein Programm zu entwickeln, das ihre kurz- und mittelfristigen Ziele definiert und das auf ihre langfristigen Ziele hinarbeitet:

Das Programm muss sich von einer genauen Analyse der Gesellschaft und von den Zusammenhängen der Kräfte, die ein Teil davon sind, herleiten. Das Fundament muss die Erfahrung der Kämpfe der Unterdrückten und deren Bestrebungen sein, und von diesen Elementen her müssen Ziele und Aufgaben formuliert werden, die von der revolutionären Organisation verfolgt werden, um nicht nur im Endziel, sondern auch in den Etappen Erfolge zu erzielen. (En La Calle)

Der letzte Punkt, der in der Praxis des Especifismo zentral ist, ist die Idee der "gesellschaftlichen Einfügung".[2] Sie wurzelt im Glauben, dass die Unterdrückten der revolutionärste Teil der Gesellschaft sind und dass der Samen der zukünftigen revolutionären Transformation der Gesellschaft schon in diesen Klassen und sozialen Gruppierungen liegt. Gesellschaftliche Einfügung meint anarchistische Einmischung in die alltäglichen Kämpfe der Unterdrückten und der ArbeiterInnenklasse. Sie bedeutet nicht die Arbeit in Ein-Themen-Interessenkampagnen, in der die üblichen politischen Aktivistinnen und Aktivisten tätig sind, sondern innerhalb von Bewegungen jener Menschen, die um eine Verbesserung ihrer Situation kämpfen, die nicht immer nur aus materiellen Nöten zusammenkommen, sondern auch aus sozialen und geschichtlich verwurzelten Gründen, um gegen die Attacken des Staates und des Kapitalismus Widerstand zu leisten. Diese beinhalten die ArbeiterInnenbewegungen der breiten Masse, Bewegungen von Immigrantinnen und Immigranten, die eine Legalisierung ihres Status fordern, Nachbarschaftsorganisationen, die gegen Polizeigewalt und Polizeimorde aufstehen, Studierende der ArbeiterInnenklasse, die gegen Budgetkürzungen antreten, und die armen und erwerbslosen Menschen, die gegen Zwangsräumungen und Leistungskürzungen kämpfen.

Durch die alltäglichen Kämpfe werden die Unterdrückten zu einer bewussten Kraft. Die Klasse an sich, oder mehr noch die Klassen an sich (als Definition, die über die reduktionistische Sichtweise des städtischen Proletariats hinausgeht, um alle unterdrückten Gruppen in der Gesellschaft zu umfassen, die ein materielles Interesse an einer neuen Gesellschaft haben), werden durch diese täglichen Kämpfe, in denen es um unmittelbare Notwendigkeiten geht, zu stärkeren, kampferprobten, und

2 Obwohl der Begriff "gesellschaftliche Einfügung", der direkt aus den Texten des Especifismo kommt, Organisationen beeinflusst hat, sind einige meiner Genossinnen und Genossen mit ihm nicht einverstanden. Bevor man diesen Begriff also voreilig und unkritisch verwendet, sollte er vielleicht diskutiert werden.

restituierten Klassen an sich. D.h., sie entwickeln sich von sozialen Klassen und Gruppierungen, die objektiv und aufgrund gesellschaftlicher Beziehungen existieren, zu einer tatsächlichen sozialen Kraft. Zusammengeführt durch natürliche Methoden, und vielfach durch ihren eigenen selbst organisierten Zusammenhalt, werden sie zu selbstbewussten Akteurinnen und Akteuren, die sich ihrer Macht, Stimme und ihrer wahren Feinde – führende Eliten, die Kontrolle über die Machtstrukturen der modernen sozialen Ordnung ausüben – bewusst sind.

Beispiele für gesellschaftliche Einfügung, welche die FAG angibt, sind ihre Arbeit in Nachbarschaftskomitees in städtischen Gemeinden und Slums (die populäre Widerstandskomitees genannt werden), Allianzen mit einfachen Mitgliedern der Landlosenbewegung MST, und innerhalb der AbfallsammlerInnen. Aufgrund des massiven Anteils temporärer und abhängiger Arbeit, Unterbeschäftigung und Arbeitslosigkeit in Brasilien überlebt ein wichtiger Anteil der ArbeiterInnenklasse nicht primär durch Lohnarbeit, sondern durch Subsistenzwirtschaft und im informellen Wirtschaftssektor, wie etwa Gelegenheitsjobs auf dem Bau, Strassenhandel oder das Sammeln von Abfall und recyclebaren Gegenständen. Aufgrund von einigen Jahren Arbeit hat die FAG eine starke Beziehung zu städtischen AbfallsammlerInnen, die catadores, aufgebaut. Mitglieder der FAG haben diese unterstützt, ihre eigenen nationalen Organisationen zu gründen, welche AbfallsammlerInnen mit ihren Interessen national mobilisieren und Geld sammeln, um einen kollektiv organisierten Recyclingbetrieb aufzubauen.[3]

Die especifistische Konzeption sieht nicht vor, dass seine Theorie durch eine Führerschaft, eine „Massenlinie" oder durch Intellektuelle den Massenbewegungen aufgezwungen wird. Anarchistische Aktivistinnen und Aktivisten sollten nicht versuchen, soziale Bewegungen zu anarchistischen Proklamationen zu bewegen, sondern ihren genuin anarchistischen Charakter (Selbstorganisation, Kampf für die eigenen Interessen) bewahren. Das setzt die Perspektive voraus, dass soziale Bewegungen ihre eigene Logik finden, oder eine Revolution machen, die nicht notwendigerweise voraussetzt, dass sie sich selber als Anarchistinnen und Anarchisten sehen, sondern wenn sie als Ganzes (oder zumindest mit überwältigender Mehrheit) ein Bewusstsein ihrer eigenen Macht erlangt haben und diese Macht im alltäglichen Leben ausüben, also in ihrer Weise anarchistische Ideen adaptieren. Eine zusätzliche Rolle der anarchistischen Aktivistinnen und Aktivisten innerhalb der sozialen Bewegungen ist, so glauben die Especifistas, sich an die vielfältigen politischen Strömungen, die innerhalb der Bewegungen existieren werden, zu wenden und aktiv gegen opportunistische Elemente wie Avantgardismus und Wahlpolitik vorzugehen.

Especifismo im Kontext des nordamerikanischen und westeuropäischen Anarchismus

Innerhalb der aktuellen Strömungen des revolutionären, organisierten Anarchismus in Nordamerika und Westeuropa weist vieles auf die Inspiration und den Einfluss der Plattform hin, die weltweit den grössten Anteil am momentanen Aufblühen der am

3 Eduardo, damals Sekretär für externe Beziehungen der brasilianischen FAG. "Saudacoes Libertarias dos E.U.A." E-mail an Pedro Ribeiro. 25. Juni 2004

Klassenkampf orientierten anarchistischen Organisationen hat. Viele sehen die Plattform als ein historisches Dokument, welches die Fehler des organisierten Anarchismus innerhalb der globalen revolutionären Bewegungen dieses Jahrhunderts anspricht, und verorten sich selbst in dieser „plattformistischen Tradition". Aus diesem Grund verdienen Especifismo und der Plattformismus einen Vergleich und eine Gegenüberstellung.

Die Autorinnen und Autoren der Plattform waren Veteranen der Russischen Revolution. Sie unterstützten den Guerillakrieg der Kleinbäuerinnen und -bauern gegen die westeuropäischen Armeen und später gegen die Bolschewiki in der Ukraine, deren Bürgerinnen und Bürger eine vom russischen Imperium unabhängige Geschichte hatten. Deshalb sprachen die Autoren der Plattform mit Sicherheit aus einer Fülle von Erfahrungen und innerhalb ihres historischen Kontextes von einem der zentralsten Kämpfe. Aber das Dokument führt seine Ankündigung, Klassenkampfanarchistinnen und -anarchisten zu vereinen, kaum aus und ist sehr still in der Analyse oder dem Verständnis von zahlreichen Schlüsselfragen, welche Revolutionärinnen und Revolutionäre dieser Zeit beschäftigt haben, etwa die Unterdrückung von Frauen oder der Kolonialismus.

Obwohl die meisten heutigen anarchokommunistisch orientierten Organisationen behaupten, von der Plattform beeinflusst zu sein, kann diese im Rückblick nur als ein pointiertes Statement gesehen werden, das aus dem Sumpf heraus entstanden ist, in den der Anarchismus nach der Russischen Revolution gefallen ist. Als ein historisches Projekt werden die Vorschläge und Grundideen der Plattform von individualistischen Tendenzen innerhalb der anarchistischen Bewegung zum grössten Teil abgelehnt, werden aufgrund von Sprachbarrieren missverstanden, wie manche behaupten (Skirda, 186), oder hat nie ihm wahrscheinlich zugeneigte Elemente oder Organisationen erreicht, die sich um dieses Dokument herum hätten vereinen können. 1927 organisierte die Gruppe Dielo Trouda in Frankreich eine kleine internationale Konferenz für ihre Unterstützerinnen und Unterstützer in Frankreich, die aber schnell von den Behörden aufgelöst wurde.

Im Vergleich dazu ist die Praxis des Especifismo eine lebendige, entwickelte Praxis und eine viel relevantere und aktuellere Theorie, die sich aus 50 Jahren anarchistischer Organisation heraus entwickelt hat. Entsprungen am südlichen Ende Lateinamerikas, aber mit einem weitreichenden Einfluss darüber hinaus, leiten sich die Ideen des Especifismo nicht von einem einzelnen Dokument ab, sondern haben sich von selbst aus den Bewegungen des globalen Südens heraus entwickelt, welche den Kampf gegen den internationalen Kapitalismus anführen und Beispiele für die weltweite Bewegungen setzen. Die Especifistas rufen zu einer viel weniger prononcierten anarchistischen Organisation als die Plattform mit ihrer "theoretischen und ideologischen Einheit" auf, aber ein strategisches Programm, welches auf Analysen basiert, leitet die Aktionen der Revolutionärinnen und Revolutionäre. Sie zeigen uns lebendige Beispiele revolutionärer Organisation auf, die auf der Notwendigkeit gemeinsamer Analyse, geteilter Theorie und einer festen Verwurzelung innerhalb der sozialen Bewegungen basieren.

Ich glaube, dass uns die Tradition des Especifismo viel Inspiration geben kann, nicht nur auf einer globalen Ebene, sondern auch und vor allem für nordamerikanische Klassenkampfanarchistinnen und -anarchisten und für multiethnische Revolutionärinnen und Revolutionäre innerhalb der USA. Während die Plattform leicht so verstanden werden kann, dass sie die Rolle der Anarchistinnen und Anarchisten eng und vor allem innerhalb der Gewerkschaften sieht, zeigt uns der Especifismo lebendige Beispiele auf, die anschaulich sind und die uns mehr für unsere Arbeit der Bildung einer heutigen revolutionären Bewegung bieten können. Ich hoffe ausserdem, dass uns dieser Artikel, wenn wir all das bedenken, helfen kann, konkreter zu reflektieren, wie wir uns als Bewegung definieren und unsere Traditionen und Einflüsse ausbilden können.

Bibliografie

En La Calle (Unsignierter Artikel). "La Necesidad de Un Proyecto Propio, Acerca de la importancia del programa en la organizacion polilitica libertaria" oder "The Necessity of Our Own Project, On the importance of a program in the libertarian political organization." En La Calle, publiziert von der Argentinischen OSL (Organización Socialista Libertaria) Juni 2001. 22. Dez. 2005. Übersetzung von Pedro Ribeiro. Original Portugiesisch oder Englisch

Featherstone, Liza, Doug Henwood und Christian Parenti. "Left-Wing Anti-intellectualism and its discontents" Lip Magazine 11 Nov 2004. 22 Dec 2005 .

Guillamon, Agustin. The Friends of Durruti Group: 1937-1939. San Francisco: AK Press, 1996.

Krebs, Edward S. Shifu, the Soul of Chinese Anarchism. Landham, MD: Rowman & Littlefield, 1998.

Northeastern Anarchist. The Global Influence of Platformism Today von The Northeastern Federation of Anarchist Communists (Johannesburg, South Africa: Zabalaza Books, 2003), 24.

Interview with Italian Federazione dei Comunisti Anarchici.

Skirda, Alexandre. Facing the Enemy: A History of Anarchist Organization from Proudhon to May 1968. Oakland, CA: AK Press 2002.



★ „Huerta grande" - Material zur internen Verbreitung über theoretische Themen von 1972

Quelle:	http://www.nodo50.org/fau/documentos/docum_historicos/huerta_grande.htm - spanisch
Übersetzung:	Libertäre Aktion Winterthur
AutorIn :	**Federación Anarquista Uruguaya**

Der Originaltext erschien erstmals 1972 als internes Diskussionspapier der Federación Anarquista Uruguaya und gilt als einer der wichtigsten theoretischen Beiträge zum Especifismo.

Um zu verstehen, was passiert (die Konjunktur), muss man die richtigen Gedanken anstellen. Korrekt zu denken heisst, die Fülle an Daten, die uns über die Realität Auskunft geben, angemessen zu ordnen und zu behandeln.

Korrekt zu denken ist eine unerlässliche Bedingung, um das, was in einem Land zu einem gegebenen Zeitpunkt passiert, richtig analysieren zu können. Dazu sind Werkzeuge erforderlich: Die Begrifflichkeiten. **Um in Zusammenhängen denken zu können, benötigt man ein Ensemble an Begrifflichkeiten, die untereinander stimmig sind: Ein System der Begriffe, eine Theorie.**

Ohne Theorie laufen wir Gefahr, jedes Problem isoliert, mit stetig ändernden Prämissen oder auf Grundlage von subjektivem Empfinden, Eingebung oder oberflächlichen Eindrücken zu betrachten.

Die Partei [die FAU, Anm. d. Ü.] konnte gravierende Fehler verhindern, weil sie in ihrer Analyse von Begrifflichkeiten ausgegangen ist, die **einen hohen Grad an Kohärenz** aufwiesen. Sie hat aber ebenso grosse Fehler begangen, indem sie ihre Theorie als Organisation zu wenig weit vorangetrieben hat.

Um ein Programm entwickeln zu können, müssen wir die ökonomische, politische und ideologische Realität unseres Landes kennen. Dasselbe gilt für die Ausarbeitung einer politischen Linie, die ausreichend klar und konkret ist. Wenn wir nur wenig wissen, erhalten wir kein Programm, sondern nur eine sehr allgemein gehaltene Linie, die für die einzelnen Bereiche, in denen die Partei arbeitet, schwierig zu konkretisieren ist. Wenn wir keine klare und konkrete Linie haben, können wir keine effiziente politische Praxis entwickeln. Der politische Wille der Partei droht so, sich zu verwässern. Der „Voluntarismus" verkommt so zu einer Beliebigkeit in der politischen Praxis. Es ist uns in diesem Fall nicht mehr möglich, auf Grund einer ungefähren Einschätzung der zukünftigen Entwicklung in entscheidender Weise auf das Tagesgeschehen Einfluss nehmen – umgekehrt nimmt dieses Einfluss auf uns, und zwingt uns eine reaktive statt proaktive Praxis auf.

Ohne Linie für die theoretische Arbeit wird eine Organisation, so gross sie auch sein mag, von den äusseren Umständen getrieben, die sie weder beeinflussen noch verstehen kann. **Die politische Linie setzt ein Programm voraus**, d.h. die Formulierung von Zielen, die in jeder Etappe erreicht werden sollen. **Das Programm**

gibt an, mit welchen Kräften wir permanent oder vorübergehend zusammenarbeiten können und welche uns feindlich gesinnt sind. Aber um dies zu wissen, muss man die Realität des Landes sehr gut kennen. Deshalb ist es zum jetzigen Zeitpunkt vorrangig, sich diese Kenntnisse anzueignen. **Und dazu braucht man eine Theorie.**

Die Partei braucht ein klares Schema, um kohärent über das Land, die Region und die Kämpfe der internationalen ArbeiterInnenschaft nachdenken zu können. Wir benötigen **ein effizientes Rahmenwerk, um die anwachsende Masse an Daten ordnen und hierarchisieren zu können, die wir aus unserer wirtschaftlichen, politischen und ideologischen Realität gewinnen können. Was wir brauchen, ist eine Methode, um diese Daten zu behandeln.** Damit wir sehen, welche wesentlich sind, und welche prioritär, welche sekundär einzubeziehen sind; damit wir unsere Kräfte angesichts dieser Front an Arbeit präzis einteilen können: Ein begriffliches Schema, das es erlaubt, gemäss einer systematischen, kohärenten Ordnung eine Sache mit einer anderen zu koppeln, und das uns bei den politischen Tätigkeiten unserer Partei unterstützt. Und damit uns die Beispiele, wie man mit diesen begrifflichen Schemen arbeiten muss, uns dabei helfen, diese für andere Realität, andere Aktionsbereiche zu modifizieren.

Aber die Arbeit, unser Land kennenzulernen, müssen wir selber tun, da niemand sie uns abnehmen wird.

Wir werden bei der Ausarbeitung dieser theoretischen Schemen nicht bei Null anfangen können. Wir werden nicht in der Lage sein, eine Theorie mit all ihren Implikationen aufzustellen. Der Grund liegt in der generellen Rückständigkeit unserer Bewegung und seiner spezialisierten Institutionen und die mangelnde Einsatzbereitschaft, um diese Aufgabe zu meistern.

Folglich müssen wir die Theorie so nehmen, wie sie sich entwickelt, sie aber stets kritisch analysieren. Denn wir können keine Theorie blind akzeptieren, als ob sie ein Dogma wäre.

Wir wollen eine vollständige Veränderung in unserem Land bewirken, und werden deshalb nicht die bourgeoisen Lehren übernehmen. Mit diesen werden wir so zu denken beginnen, wie die Bourgeoisie will, dass wir denken.

Wir wollen Uruguay und den Rest der Welt als Revolutionäre studieren. Folglich werden wir unter den Elementen, die die verschiedenen sozialistischen Strömungen ausmachen, nur diejenigen auswählen, die uns für diesen Zweck am besten dienen.

Wir werden keine Lehre adaptieren, nur um uns damit ein modisches Mäntelchen umzuhängen – also Phrasen zu wiederholen, die andere Personen zu anderen Zeiten an anderen Orten gesagt haben, um andere Situationen und andere Probleme zu beschreiben. Die Theorie ist nicht dafür gedacht. Nur Scharlatane nutzen sie zu diesem Zweck.

Die Theorie ist ein Instrument, ein Werkzeug, das dazu dient, eine Arbeit zu verrichten. Sie hilft uns, das Bewusstsein zu entwickeln, das wir benötigen. Das erste, was uns interessiert kennenzulernen, ist unser Land. Wenn die Theorie uns nicht dabei

hilft, neue Kenntnisse zu entwickeln, die hilfreich für die politische Praxis sind, ist sie unbrauchbar und wandelt sich in ein belangloses Geplauder, in eine sterile, ideologisierende Polemik.

Diejenige, welche eine moderne Drehbank kauft, doch anstatt zu drehen nur über das Drehen spricht, wirkt lächerlich und ist ein Scharlatan. Dasselbe gilt für denjenigen, der eine Drehbank benutzen könnte, doch weiterhin von Hand dreht, weil man es früher so gemacht habe...

Einige Unterschiede zwischen Theorie und Ideologie

Es sollen nun einige Unterschieden zwischen den Begriffen aufgezeigt werden, die man normalerweise als Theorie und Ideologie bezeichnet.

Die Theorie zielt auf die Ausarbeitung eines begrifflichen Instrumentariums, um präzis zu denken und die konkrete Realität gut kennenzulernen. In diesem Sinn lässt sich die Theorie mit einer Naturwissenschaft vergleichen.

Die Ideologie dagegen besteht aus nicht-wissenschaftlichen Elementen, die zur Dynamisierung der Aktion beitragen, indem sie die Aktion auf der Grundlage von Umständen antreiben, die nicht direkt aus der objektiven Situation entspringen (auch wenn diese Umstände abhängig von ihr sind). Die Ideologie wird durch die objektiven Gegebenheiten bedingt, wenn auch nicht mechanistisch durch sie bestimmt.

Die tiefgreifende und exakte Analyse einer konkreten Situation, in ihrem realen, strikten und objektiven Ausdruck, wird so zu einer theoretischen, möglichst wissenschaftlichen Standards genügenden Analyse. Beweggründe, Zielvorgaben, Bestrebungen und Ideale fallen dagegen in den Bereich der Ideologie.

Die Theorie schildert und präzisiert die Bedingungen der politischen Aktion, während die Ideologie die politische Aktion motiviert und antreibt, indem sie sie in ihren „idealen“ Zielen und ihrem Stil formt.



Zwischen Theorie und Ideologie existiert eine starke Verbindung, weil die ideologischen Prämissen in den Schlussfolgerungen der theoretischen Analyse begründet liegen. Je stärker sich die Ideologie auf die theoretischen Erkenntnisse stützt, desto effizienter wird sie als Motor der politischen Aktion.

Die Reichweite theoretischer Arbeit

Die theoretische Arbeit ist immer eine Arbeit, die auf realen Geschehnissen basiert, sie stützt sich auf das, was in der historischen und gegenwärtigen Realität passiert. Allerdings, als eine solche Arbeit geschieht sie immer nur in den Gedanken, bleibt eine Abstraktion: Somit ergeben sich aus ihr auch keine Begrifflichkeiten, die „realer" sind als andere.

Diesbezüglich ist es wichtig, zwei grundlegende Aussagen zu machen:

1) Es muss zwischen der existierenden, konkreten Realität, zwischen den realen, historischen Prozessen, und den gedanklichen Vorgängen, die auf der Grundlage der Kenntnis und Verständnis der Realität erfolgen, unterschieden werden. Anders ausgedrückt: Es ist notwendig, die Differenz zwischen dem Sein und dem Denken anzuerkennen, zwischen der Realität, wie sie ist, und deren Kenntnis, die man erwerben kann.

2) Das Sein hat Vorrang vor dem Denken und die Realität vor der Erkenntnis. In anderen Worten: Das, was in der Realität passiert, ist für die Entwicklung des Tagesgeschehens bestimmender als das, was man über diese Gegebenheiten denken oder wissen kann.

Ausgehend von diesen grundlegenden Annahmen müssen nun einige Ausführungen gemacht werden, um die Reichweite der theoretischen Arbeit festzulegen, d.h. wie umfangreich der durch die präzise, wissenschaftliche Erkenntnis geleitete Lernprozess sein muss.

Die theoretische Arbeit geht immer von einem bereits zuvor determinierten „Rohmaterial" aus. Dieses ist nicht Teil des Konkret-Realen, der tatsächlichen Realität, besteht aber dennoch aus Informationen, Daten und Auffassungen über diese Realität. Dieses Rohmaterial wird im Laufe der theoretischen Arbeit vermittels bestimmter nützlicher Konzepte und Methoden bearbeitet. Das resultierende Produkt ist das Wissen, die Erkenntnis.

Anders ausgedrückt: Es existieren nur reale, konkrete und singuläre Objekte (determinierte historische Situationen in determinierten Gesellschaften zu determinierten Zeitpunkten). Der Prozess des theoretischen Denkens hat zum Ziel, diese zu kennen.

Manchmal muss die Erkenntnisarbeit auf abstrakte Objekte zurückgreifen, die nicht in der Realität, sondern bloss in der Vorstellung existieren, aber dennoch unentbehrliche Instrumente, eine Vorbedingung zur Erfassung realer Objekte sind (wie z.B. das Konzept der sozialen Klassen). Also wird im Prozess der **Erkenntnisgewinnung das**

Rohmaterial (die oberflächliche Betrachtung der Realität) in das Produkt (die exakte, wissenschaftliche Kenntnis der Realität) verwandelt.

Der Begriff „wissenschaftliche Erkenntnis" muss bezüglich der gesellschaftlichen Realität präzisiert werden. Auf diese Realität angewendet weist er nach seinem Verständnis in präzisen, möglichst objektnahen Begriffen auf die Wirklichkeit, wie sie ist, hin.

Es muss gesagt werden, dass der Prozess der Erkenntnis der gesellschaftlichen Realität, wie der Erkenntnisprozess jeglicher Realität, die studiert wird, stetig vertieft werden kann. Wie die Physik, die Chemie und andere Naturwissenschaften die Erkenntnisse über diejenigen Wirklichkeiten, die ihre Studienobjekte enthalten, unbeschränkt vertiefen können, können die Sozialwissenschaften die Erkenntnis über die soziale Wirklichkeit unbeschränkt vertiefen. **Aus diesem Grund ist es sinnlos, auf eine „abgeschlossene" Kenntnis der sozialen Realität zu warten, um auf ihrer Grundlage zu handeln und versuchen, sie zu verändern. Anderseits ist es ebenso unsinnig, sie ohne vertiefte Kenntnis zu transformieren.**

Die präzise, wissenschaftliche Kenntnis über die Realität, wie sie sich uns hier präsentiert, über unsere gesellschaftliche Struktur erlangt man nur, indem man mit Informationen, statistischen Daten etc. arbeitet, die durch das abstraktere begriffliche Instrumentarium, das die Theorie schafft, vermittelt werden. Durch die praktische Anwendung der Theorie bilden wir uns dieses immer präziser und konkreter werdende Instrumentarium, das uns damit zur Kenntnis unserer Realität führt.



Nur durch ein angemessenes theoretisches, d.h. tiefgreifendes und wissenschaftliches Verständnis können sich ideologische Elemente (Bestrebungen, Werte, Ideale etc.) ausbilden, die adäquate Mittel zur Transformation (d.h. mit kohärenten Prinzipien und einer effizienten politischen Praxis) der besagten sozialen Realität liefern können.

Die politische Praxis und die Erkenntnis der Realität

Eine effiziente politische Praxis erfordert also die Kenntnis der Realität (Theorie), die auf ihr beruhende Forderung nach objektiven Werte der Transformation (Ideologie) und die konkreten politischen Mittel, um diese Transformation umzusetzen (die politische Praxis sui generis). Die drei Elemente sind in einer dialektischen Einheit begründet, welche die Kraft zur gesellschaftlichen Transformation hervorbringt, die die Partei erreichen will.

Man mag sich fragen: Müssen wir auf eine abgeschlossene theoretische Entwicklung hoffen, um handeln zu können? Nein. Die Hervorbringung einer Theorie ist nicht ein akademisches Problem, sie beginnt nicht bei Null. Sie formiert, wächst und entwickelt sich auf bereits bestehenden ideologischen Werten und auf einer politischen Praxis. Mehr oder weniger richtig, mehr oder weniger falsch existieren diese Elemente historisch vor der Theorie und regen diese zu ihrer Entwicklung an.

Der Klassenkampf existierte viel früher als seine theoretische Konzeption. Der Kampf der Ausgebeuteten wartete nicht auf die Erschaffung der Theorie, damit diese ihm das Recht gab, sich zu entfesseln. Sein Sein, seine Anwesenheit bestand vor seiner Kenntnis, vor der theoretischen Analyse seiner Existenz.

Ausgehend von dieser grundlegenden Untersuchung, erweist sich deshalb das Handeln, die politische Praxis als fundamental und prioritär. Nur ausgehend von dieser Praxis, in ihrer konkreten Existenz und den erwähnten Voraussetzungen für ihre Entwicklung kann ein nützliches theoretisches Denken entstehen. Auf dass dieses keine unentgeltliche Ansammlung von abstrakten Postulaten mit mehr oder weniger Kohärenz und innerer Logik, aber ohne Verbindung zum Verlauf der realen Prozesse sein möge: **Um effizient Theorie betreiben zu können, muss man eine Praxis haben.**

Können wir auf Theorie verzichten, indem wir auf die Dringlichkeit der Praxis verweisen? Nein. Dennoch mag eine politische Praxis existieren, die, sagen wir, nur auf ideologischen Kriterien beruht, d.h. überhaupt nicht oder nur ungenügend auf einer angemessenen theoretischen Analyse fusst. Dies ist der Regelfall in unserer Bewegung.

Niemand kann behaupten, dass in unserer Umgebung oder einer anderen Region Amerikas eine adäquate theoretische Analyse oder ein ausreichendes begriffliches Verständnis existiert, nicht einmal annähernd. Dies ist auch für andere Orte und andere Realität zutreffend. Die theoretische Entwicklung befindet sich erst im Anfangsstadium. Dennoch kämpft man seit vielen Jahrzehnten. Trotzdem darf diese Tatsache nicht zur Geringschätzung der fundamentalen Wichtigkeit der theoretischen Arbeit führen...

Auf die vorher formulierte Frage muss man also antworten: Vorrangig ist die Praxis, doch ihre Effizienz wurzelt in der möglichst präzisen Kenntnis der Realität.

In einer Realität wie der unseren, in einer gesellschaftlichen Struktur wie der in Uruguay muss die theoretische Entwicklung von einer Gruppe von effizienten theoretischen Konzepten ausgehend starten und eine möglichst grosse Masse an Daten miteinbeziehen, welche das Rohmaterial für die theoretische Praxis ergeben.

Die nackten, isolierten Daten schaffen ohne eine angemessene begriffliche Einordnung kein angemessenes Bild der Realität. Sie schmücken und verstellen lediglich die Ideologien, in deren Dienst sie stehen.

Doch auch die abstrakten Konzepte tragen nichts zur Kenntnis der Realität bei, beziehen sie sich nicht auf die daraus gewonnenen Daten.

Die Arbeit auf dem theoretischen Feld, die in unserem Land betrieben wird, fluktuiert normalerweise zwischen diesen zwei Extremen.

★ Die spezifische Organisation

Quelle: http://www.anarkismo.net/article/5827 - portugiesisch
Übersetzung: Libertäre Aktion Winterthur
AutorIn : **Jaime Cubero**

Jaime Cubero war Anarchist und Aktivist im Centro de Cultura Social in São Paulo.

Die spezifische Organisation der anarchistischen Bewegung ist, wie die Bezeichnung impliziert, eine Instanz mit Eigenheiten, die die grundlegenden Prinzipien definieren, auf denen ihre Praxis fundiert.

Das revolutionäre Projekt, das für den libertären Sozialismus eintritt, erfordert eine Organisation, in der Strategien für alle Gegebenheiten und möglichen Alternativen ausgearbeitet werden, und in der zur gleichen Zeit die Praxis eine vorgezogene Übung für das Projekt ist. Daher dürfen Freiheit, Verantwortlichkeit, Ethik, Föderalismus, Solidarität, Selbstbestimmung etc. nicht nur Konzepte eines theoretischen Diskurses, sondern Leitlinien für eine Praxis oder das Handeln der Anarchistinnen und Anarchisten in der Organisation sein. So sind die Individuen die Zellen der Organisation, wie die Gruppen und Kollektive ihre Basiskerne sind.

Die Affinitätsgruppen bestehen aus Aktivistinnen und Aktivisten, deren Beziehungen intensiver sind als diejenigen, die nur vermittels der revolutionären Ideen und Praxis bestehen. Jede Gruppe umfasst eine begrenzte Anzahl Personen, welche einen höheren Grad an Intimität erlaubt. Sie sind dann autonom, wenn ihre Mitglieder sowohl individuell als auch in der Gruppe Wechsel vornehmen. Sie funktionieren als Katalysatoren der Bewegung, indem sie Initiativen und die Bewusstseinsbildung anregen. Die Vereinigung oder Auftrennung einer Gruppe ist durch ihre eigenen

Umstände und Interessen bestimmt, und nicht durch einen zentralistischen Entscheid. Ein- und Austritte sind spontan, frei und ohne Druck von Aussen. Während Phasen verstärkter politischer Repression sind die Affinitätsgruppen sehr widerstandsfähig. Aufgrund des hohen Grades an Geschlossenheit, der unter den Mitgliedern existiert, ist es schwierig, eine Gruppe zu unterwandern, und selbst unter erschwerten Umständen sind die Gruppen in der Lage, Kontakt untereinander zu halten. Nichts verhindert, dass die Gruppen auf dem Niveau zusammenarbeiten, das sie für richtig befinden. Sie können sich auf lokaler, regionaler oder nationaler Ebene in permanenter Weise oder nur für ein gemeinsames Projekt zusammenschliessen. Jede Gruppe trägt Sorge, die notwendigen Mittel zu beschaffen, um in möglichst autonomer Weise funktionieren zu können.

Eine Einigkeit der Interessen als gemeinsames Ziel, aber ohne damit die Autonomie zu zerstören ist eine grundlegende Charakteristik des Föderalismus. Auf diese Weise sind die lokalen Einheiten regional, und die regionalen national organisiert, bis hin zur internationalen Konföderation. Alles, was hinsichtlich jeder Einheit gesagt wurde, muss von diesen im eigenen Rahmen frei und autonom entschieden werden, vom Individuum bis zur Föderation. Nur wenn Fragen gemeinsame Ziele betreffen, sei es zwischen Gruppen, sei es zwischen zwei nationalen Föderationen, muss das gegenseitige Einverständnis und der Kompromiss gesucht werden, wobei die beteiligten Einheiten um eine freiheitliche und verantwortliche Einigung besorgt sind.

Was ist Freiheit? Durch die ganze Geschichte ein kontroverses Thema. Gibt es den freien Willen, oder ist alles vorherbestimmt? Haben wir Einfluss auf unser Handeln oder nicht? Werden wir nur durch unsere inneren Impulse gesteuert, die wir nicht kontrollieren können? Der Mensch ist ein rationales Tier: eine Wahrheit, die wir alle akzeptieren. Rational zu sein heisst, fähig sein, zu entscheiden, etwas vorzuziehen, abzuwägen, eine Lösung mit einer anderen zu vergleichen, Möglichkeiten von Möglichkeiten zu antizipieren. Der Mensch ist in der Lage, die Konsequenzen seiner Handlung abzuschätzen. Fähig dazu, sich vorzustellen, dass wenn sie/er auf diesem Weg fortschreitet, ihr/ihm dieses oder jenes gelingen könnte. Dass eine Aktion eine bestimmte Konsequenz hat. Und dies, weil er fähig ist, zu urteilen, zu vergleichen, abzuschätzen und auszuwählen. Wenn der Mensch nur eine Maschine wäre, könnte er keine Vorstellung von der Zukunft haben. Eine Vorstellung von der Zukunft zu haben bedeutet Unabhängigkeit, Fähigkeit zur erneuten Wahl unter veränderten Bedingungen. Das deshalb, weil der Mensch ein unabhängiges Wesen ist und die Freiheit kennt. Wenn wir einen Impuls für einen klar umrissenen Akt spüren und wir seine Konsequenzen bedenken, wird uns eine Reihe von Möglichkeiten aufgezeigt, die wir rational analysieren können. Wir halten den Impuls zurück, wir unterdrücken den



Wunsch und uns dazu entscheiden, nicht zu tun, was wir wünschen. Diesen Fakt, den wir in unserem Leben verifizieren können, zu verleugnen, würde in der Konsequenz auch alle Sinnhaftigkeit von Bildung zu verneinen. Das grösste Hindernis, gegen das wir zu kämpfen haben, sind die Behauptung und der Glauben, dass wir die grossen gesellschaftlichen und ökonomischen Probleme nur auf Kosten der Freiheit lösen können. Aber Freiheit ist viel mehr. Denn nur durch die Erkämpfung von tatsächlicher Freiheit können wir die Lösung finden, die wir für diese Probleme suchen. Der Weg der Freiheit ist einer der praktischen Freiheit. Mit Ausübung der Freiheit erschaffen wir freie Menschen.

Verantwortung ist die Verpflichtung, für Aktionen oder Aufgaben, die einem anvertraut worden sind, gerade zu stehen. Niemand kann verantwortlich sein, ohne frei zu sein. Verantwortung hat zwei Aspekte: Einen individuellen und einen kollektiven. Individuelle Verantwortung zwingt eine Person, nur für ihre eigenen Aktionen oder für ihr anvertraute Aufgaben einzustehen. Kollektive Verantwortung hingegen zwingt einen nicht nur dazu, für die eigenen, sondern auch für die Aktionen anderer Leute gerade zu stehen, sofern es sich um eine vorsätzliche, von einer Gruppe oder vereinigten Einzelpersonen frei entschiedenen Tat im Rahmen einer gemeinsamen Aufgabe handelt. Alle sind in diesem Fall individuell und kollektiv verantwortlich und ihre Freiheit wird durch diesen doppelten Charakter der Verantwortung bestimmt. Individuelle Verantwortung, die Verpflichtung, für die eigenen Taten oder für einem anvertrauten Aufgaben einzustehen, kann von keiner im Vollbesitz seiner/ihrer geistigen Kräfte stehenden Person umgangen werden. Es gibt drei Typen von Anarchistinnen und Anarchisten: a) Individualistinnen und Individualisten, die jeder Organisation feindlich gegenüberstehen; b) Individualistinnen und Individualisten, die eine freie und zeitlich begrenzte Assoziation befürworten, die Organisation aber ablehnen; c) die Unterstützerinnen und Unterstützer der methodologischen und permanenten Organisation. Als AnhängerInnen der letzten Position werden wir nicht über die zwei ersten sprechen. Die Konzeption der individuellen Verantwortung innerhalb der Organisation, die Teil der Koexistenz der Individuen und der Gesellschaft als ein grundlegendes Bedürfnis ist, deren Realität ihrer Existenz vorangeht. Teil des für eine anarchistische Gesellschaft wesentlichen Solidaritätsprinzips; ein Teil, der sich über alle Menschen erstreckt, die seine Konzeption teilen und für die gleichen Ziele kämpfen. An ein gemeinsames Verständnis von Interessen gebunden, sind sie für alle Aktionen in ihrem Leben verantwortlich, die einen sozialen Charakter haben, d.h. die in ihren guten oder schlechten Folgen möglicherweise die Existenzbedingungen, die Sicherheit und das Wohlergehens anderer Menschen beeinflussen. Aktionen, die Freundinnen und Freunden schaden, müssen verhindert werden. Die Beispiele sind endlos und werden mehr, wenn sich der Kampf verschärft, wie es bspw. bei Streiks der Fall ist, wenn die kollektive Verantwortung sich in der individuellen Verantwortung ablagert und so "grundsätzlich" wird.

Kollektive Verantwortung ist der anarchistischen Organisation eigen. Die Anwendung von föderativen Prinzipien beinhaltet sie. Sie ist auf- und absteigend: Sie zwingt sowohl die Individuen, für ihre Aktionen vor dem Kollektiv einzustehen, wie auch das Kollektiv, vor den Individuen. Es besteht kein Gegensatz zwischen kollektiver und individueller Verantwortung. Beide vervollständigen und erweitern sich unter dem gesellschaftlichen Gesichtspunkt. Wenn eine Gruppe oder ein Kollektiv eine Entscheidung trifft, die aus der praktischen Anwendung ihrer Prinzipien entspringt,

welche die Planung einer Aktion befürworten, kann kein Mitglied sich davon lossagen, Unterstützung verweigern oder in einer Weise handeln, dass die Erreichung des Ziels gefährdet. Alle sind mitverantwortlich. Die Verantwortung ist kollektiv und sozial. Die Entscheidung war kollektiv, die Verantwortung ist kollektiv. Die Entscheidung wurde in einer souveränen und für alle freien Form getroffen. Freiheit bedeutet nicht das Fehlen von Restriktionen. Sie ist die Auswahlmöglichkeit, die freie Anerkennung von sozialen Verpflichtungen. In der Organisation offenbaren sich Kompromiss und Verantwortung von selbst. Das Nichterfüllen von (Selbst-)Verpflichtungen können Unverantwortlichkeit, Unreife, Schwäche oder andere ethische Komplikationen andeuten.

Alle unsere Taten haben moralische und ethische Konnotationen. Alles, was bisher gesagt wurde, hat ethische Konsequenzen. Es gibt riesige Studien zur Ethik, die von transzendenten (religiösen) bis zu ultra-rationalistischen, amoralischen Positionen reichen, die totalitäre, rassistische, etatistische Positionen rechtfertigen wollen. Uns interessiert die inhärente Ethik, die die libertäre Lehre untermauert, und die von Proudhon studiert und verteidigt, von Kropotkin auf solider Basis weiterentwickelt wurde. Sie gehen von einer natürlichen Ordnung zwischen den Menschen aus, die auf den Spannungen beruht, die sich ausformen und beständig sind, wie sie alle Ethik in diesen Spannungen und den Interessen, die durch sie erschaffen wurden, begründet sehen. Folglich bildet sich automatisch eine Ethik heraus, wenn eine Gesellschaft auf einfacher und natürlicher Basis organisiert wird, nicht nur aus Notwendigkeit, sondern weil die Menschen wählen können. Somit wissen Leute, wenn sie sich für ein gemeinsames Ziel zusammenschliessen, alsbald, wie sie von ihrer Organisation die



richtigen (angepassten) Regeln und Prinzipien ableiten können, die es ihnen erlaubt, ihr Ziel zu erreichen. Dies lässt sich durch die ganze Geschichte der konstanten Polarisierung von Freiheit und Autoritarismus, und in allen Bewegungen, die einen sozialen Umsturz anstreben, verfolgen. In dieser Form entwickelt die anarchistische Organisation ihre Ethik, die auf einer Verpflichtung zur Angemessenheit beruht, da alle „moralischen" Aktionen frustrierend sind. Für die Anarchistin oder den Anarchisten ist alles eine unmoralische Aktion, was den Normen der Organisation widerspricht. Die Kraft, die Entwicklung und die grossen Möglichkeiten des anarchistischen Projekts beruhen grundsätzlich auf der Kohärenz seiner Ethik.

★ Die soziale Einfügung des Anarchismus

Quelle & AutorIn: Die französische Originalversion erschien im September 2010 auf dem Blog „Théorie anarchiste-communiste" (http://theorie.anarchiste-communiste.over-blog.com/article-l-insertion-sociale-de-l-anarchisme-42379078.html)

Übersetzung: Libertäre Aktion Winterthur

Für alle anarchistischen Aktivistinnen und Aktivsten, die die Revolution nicht als einen „mobilisierenden Mythos" oder ein folkloristisches Element, dessen Entsorgung im Antiquitätenschrank man nur noch hinauszögert, sehen, stellt sich die Notwendigkeit einer revolutionären Strategie und Taktik.

Eine Ausnahme hiervon sind ohne Zweifel Anarchistinnen und Anarchisten, die sich zu einem gewissen Spontaneismus bekennen, der aus der anarchistischen Bewegung einen Zaungast, im besten Falle eine Besserwisserin der revolutionären Strömungen macht.

Für die revolutionären Anarchistinnen und Anarchisten, also diejenigen, welche denken, dass eine Revolution nicht nur möglich, sondern notwendig ist, weil diese, das Joch der kapitalistischen, autoritären, patriarchalen, rassistischen und staatlichen Gesellschaft zerschlagend, die Bedingung für eine wirkliche Emanzipation der Menschen ist, geht es darum, nicht quasi-religiös darauf zu hoffen, dass eine Revolution „geschieht", d.h. sie bloss zu erwarten. Man erwartet sie oftmals aus der Angst, auf avantgardistische Abwege zu geraten, wie ein dem revolutionären Prozess äusserliches Element. Damit schafft man aber gerade die Bedingungen, die es avantgardistischen, „stellvertretenden" oder etatistischen Strömungen erlauben, den revolutionären Prozess zu instrumentalisieren.

Dabei geht es gerade um das Gegenteil: In der Eigenschaft als Ausgebeutete unter Ausgebeuteten nehmen wir an diesem revolutionären Prozess teil. Nicht als die Gralshüterinnen und Gralshüter einer absoluten, „wissenschaftlichen" oder „historischen" Wahrheit, nicht als Avantgarde, die die anderen Ausgebeuteten verachtet oder sie als untergeordnet ansieht, sondern als Akteurinnen und Akteure, die an ihrer eigenen Befreiung interessiert sind und auf diese hinarbeiten.

Dies bedingt natürlich auch den Bruch mit dem liberalen Postulat, das von individueller Freiheit spricht, ohne die Bedingung ihrer tatsächlichen Realisierung zu erörtern, d.h. die sozialen Voraussetzungen einer solchen Emanzipation, die nicht der Luxus von wenigen sein sollten, sondern eine erreichbare Realität für alle Ausgebeuteten. Das erfordert, mit der Verwechslung zwischen dem kollektiven Kampf / der kollektiven Organisation und der hierarchischen Organisation Schluss zu machen, d.h. zu bekräftigen, dass der kollektive Kampf die Vorbedingung für die individuelle Befreiung ist, da er in seinem Verlauf ein Bruch mit dem hierarchischen System und der hierarchischen Sozialstruktur herbeiführt.

Es sind dieser erforderliche Kampf, und die Notwendigkeit eines kollektiven Bruchs mit dem Bestehenden, die die Isolation des Individuums gegenüber der hierarchischen Macht und die materiellen Bedingungen der Herrschaft in jeder Form durchbrechen.

Infolgedessen heisst Akteurin oder Akteur des revolutionären Prozesses zu sein, die Dynamik des Bruchs mit dem hierarchischen System zu stärken, d.h. die Bedingungen für eine kollektive revolutionäre Kraft zu schaffen, die die effektive (nicht metaphysische, sondern konkrete und reelle) Befreiung der Individuen erlaubt.

Dies setzt eine Freiheitskonzeption voraus, die positiv (die Gesamtheit der konkreten materiellen Möglichkeiten für die gesamte Menschheit, die die Notwendigkeiten des sozialen Lebens, das diese Ausübung der Freiheit für alle, und nicht nur für ein paar Menschen überhaupt erst realisieren kann, nicht als Einschränkung betrachtet) und nicht negativ (die Abwesenheit irgendeiner Beschränkung für das Individuum, ohne dass auf negative Auswirkungen auf andere geachtet wird, die ihrerseits vielleicht dadurch neuen Zwang oder neue Freiheitsbeschränkungen erleiden müssen) ist.

Die Ausgangslage für eine kollektive revolutionäre Kraft zu schaffen heisst, am Zusammengehen von allen Ausgebeuteten und Unterdrückten gegen den Staat, den Kapitalismus und das System der patriarchalen und rassistischen Herrschaft zu arbeiten.

Das bedeutet auch, eine anarchistische Perspektive zu verteidigen, also Herrschaft und Hierarchie sowohl auf zwischenmenschlicher als auch gesellschaftlicher Ebene zurückzuweisen,

Von unseren Lebensbedingungen ausgehen

Wir müssen von unseren konkreten Lebensbedingungen ausgehen, um populäre Kämpfe zu entwickeln, die rund um alltägliche Bedürfnisse angelegt sind, welche den Widerspruch zwischen unseren Interessen und derjenigen der herrschenden Klassen sichtbar machen.

In solchen Kämpfen kann die Idee aufkommen, dass der Umsturz des Systems der Herrschaft, des Kapitalismus und des Staates notwendig und möglich ist. Dass die libertären Ideen ein gutes Echo finden mögen.

Beispielsweise zeigen Kämpfe um Wohnraum die Gräben zwischen den Interessen der BesitzerInnen und der MieterInnen oder BesetzerInnen auf.

Das Gleiche gilt für Lohn- oder Arbeitskämpfe, wo die Interessen der AktionärInnen und der Bosse auf diejenigen der Arbeiterinnen und Arbeiter prallen.

Wenn wir um die Gesundheitsversorgung für Ausgebeutete kämpfen, konfrontieren wir die Bourgeoisie, die die Umwelt verpestet und die das Proletariat mit Hilfe der pharmazeutischen Industrie erpresst.

Wenn wir von unseren konkreten Lebensbedingungen ausgehen, bedeutet das auch, mit einer aktivistischen Konzeption von Politik zu brechen, die zu den Demonstrationen, den sozialen Bewegungen oder den Kämpfen „rennt", ohne sich an ihrer Erschaffung und Entwicklung zu beteiligen.

Die Konsequenz eines solchen idealistischen Ansatzes ist, die Arbeit am Aufbau einer kollektiven Kraft, welche unser wirkliches Leben verändert, durch eine permanente Agitation ohne Bezug zur Realität zu ersetzen, eine Agitation, die nur stellvertretend ist und am Ende in die Delegation und in den Parlamentarismus führt.

Von unseren Lebensbedingungen ausgehen heisst nicht, sich darin einzuschliessen, sondern uns in einer mehr oder weniger vereinheitlichenden Form, die der „Balkanisierung" der politischen Kämpfe entgegentritt, auf unsere persönliche Situation zurückzubesinnen.

Die Herausforderung jeder revolutionären Strategie (verstanden als das Nachdenken über die adäquatesten Mittel, um, ausgehend vom dringenden Wunsch, zu handeln statt zu warten, möglichst effizient die Bedingungen für einen revolutionären Prozess zu schaffen) besteht darin, die gegenseitige Hilfe zwischen den Ausgebeuteten im Sinne der Selbstorganisation zu entwickeln und das Zusammenfliessen der Kämpfe zu erreichen, die sich gegen die herrschenden Klassen und das sie begünstigende Herrschaftssystem richten.

Wir müssen von diesen Bedingungen ausgehen, um zu kämpfen, doch müssen wir sie auch in Übereinstimmung mit den anderen Ausgebeuteten bringen, insbesondere dann, wenn der Grad ihrer Ausbeutung höher ist als der unsrige. Denn es kann zu keinem wirklichen Zusammenfliessen der Kämpfe kommen, wenn man nicht die Bedingungen der übrigen Teile der beherrschten Klassen berücksichtigt. Dabei gilt es bei den am meisten Ausgebeuteten und Unterdrückten zu beginnen.

Weshalb mit diesen anfangen?

Weil es das beste Mittel gegen eine Tendenz der Unsichtbarmachung der durch die am meisten unterdrückten Teile der beherrschten Klassen geführten Kämpfe ist, die durch ihre Situation auf die grössten (ökonomischen) Schwierigkeiten bei der Entwicklung ihrer Kämpfe stossen. Diese Schwierigkeiten haben nichts mit Unfähigkeit zu tun. Dieser revolutionäre Ansatz unterscheidet sich denn auch radikal vom Paternalismus, von Stellvertretung oder vom Avantgardismus, berücksichtigt aber die die von der Klassengesellschaft verursachten materiellen Bedingungen.

Sich tatkräftig diesen Schwierigkeiten stellen, die Solidarität auf einer egalitären Basis leben (ohne Unterstützung aufzuzwingen, sondern sie anzubieten) und gegenseitigen

Respekt zeigen bedeutet ganz einfach, sich die Mittel zu beschaffen für ein tatsächliches Zusammenkommen, das nicht in der Anpassung der am meisten ausgebeuteten an die am wenigsten ausgebeuteten Teile der beherrschten Klassen bzw. ihrer jeweiligen Kämpfe und Forderungen besteht. Diese Tendenz würde unweigerlich zur Verschärfung der Gegensätze in den sozialen Bewegungen führen, statt sie aufzuheben.

Das beste Mittel, um dieses Zusammenfliessen der Kämpfe zu bewerkstelligen, ist also, den am meisten Ausgebeuteten und Unterdrückten unter uns beim Aufbau ihrer Kämpfe zu helfen. Dies nicht auf paternalistische Art und Weise, aus bürgerlicher Wohltätigkeit oder aus religiösem Schuldgefühl, sondern weil sie, die historisch die Rolle eines Stachels in den Kämpfen gespielt haben, ein entscheidendes Element für den erfolgreichen Abschluss der Kämpfe sind. Es handelt sich nicht um „Unterstützung", sondern um Klassensolidarität, und in einem weiteren Sinne um die Solidarität unter den Ausgebeuteten, die auf dem gegenseitigen Interesse und gemeinsamen Streben nach gleichberechtigter menschlicher Würde und nach sozialer Gleichheit beruht.

Unter den ausgebeuteten Klassen und den beherrschten Gruppen herrscht eine Vielzahl von Situationen vor. Der Kampf gegen den Rassismus, gegen die Unterdrückung von nationalen Minderheiten (die von der nationalstaatlichen Idee und vom Rassismus herrührt), gegen die männliche Dominanz und gegen die Homophobie und Transphobie ist Bedingung für die Einheit der beherrschten Klassen und eine unerlässliche Etappe, um den Kapitalismus zu überwinden.



Der Kampf gegen die Klassengesellschaft ist Vorbedingung für einen tatsächlichen Kampf gegen den Rassismus und das Patriarchat, der nicht einen grossen Teil der Frauen, der von Rassismus betroffenen Personen und der den beherrschten Klassen zugehörigen nationalen Minderheiten (durch das rassistische System einer ethnischen Kategorie zugeteilt) unbeachtet lässt.

Die Herrschaftssysteme, auch wenn sie auf relativ autonome Art und Weise funktionieren, unterstützen und stärken sich gegenseitig, weil sie diverse Aspekte hierarchischer sozialer Beziehungen umfassen, die auf der Kontrolle des Körpers und des Denkens der Individuen beruhen, auf der Ausbeutung ihrer Körperkraft und ihrer Arbeit und auf der Gängelung ihres Lebens für das Wohl der herrschenden Klassen und Gruppen.

Durch die gegenseitige Hilfe und den kollektiven Kampf können die Vorbedingungen für die Überwindung der Gegensätze geschaffen werden, die zwischen Beherrschten als Dominanzbeziehungen bestehen.

Diese gegenseitige Hilfe und Kämpfe entstehen im Alltag. Der Anarchismus - insofern man ihn nicht als Dogma, als ein mythisches Konzept, sondern als eine Antwort auf die Bestrebungen der ausgebeuteten und unterdrückten Individuen und Klassen nach politischer, ökonomischer und sozialer Gleichheit, also auf die wirkliche Freiheit betrachtet – kann sich nur als eine historische Kraft und als Werkzeug zur Befreiung entwickeln auf Grundlage dieser Kämpfe gewöhnlicher Menschen und was jene infrage stellen, und nicht auf Grundlage von intellektuellen Spekulationen ohne Bezug zur Realität. Das ist das, was die „especifistische" Strömung des Anarchismus betont: der Anarchismus muss in die Gesellschaft „eingefügt" werden und seinen historischen Träger wiederfinden, nämlich die alltäglichen Kämpfe der Ausgebeuteten.

Das lässt sich nur bewerkstelligen durch das Zusammentreffen der historischen Errungenschaften der von der libertären Bewegung geführten revolutionären Kämpfen (Errungenschaften, die nicht als Dogmen gesehen werden dürfen, sondern als Erfahrungen, die es ohne Zögern zu aktualisieren gilt) und den sozialen Bewegungen, die durch die Revolten, die sie antreiben, die Dynamik der Selbstorganisation, die sich in ihnen ausdrückt, und die egalitären und kollektiven Bestrebungen, die man in ihnen findet, eine anti-autoritäre Dimension haben.

Dieses Zusammentreffen ist nur möglich, wenn die anarchistische Strömung mit einer strikt „propagandistischen" Logik bricht, mit einer Haltung oder „spektakulären" Logik, die sich mehr für die formelle, punktuelle Radikalität interessiert als für eine „populäre" Dimension, die die Möglichkeiten einer Radikalität der Masse und einer umstürzlerischen Dynamik in sich trägt, die nicht das Vorrecht irgendeiner Avantgarde ist, sondern die ihre Wurzeln in den ausgebeuteten Klassen hat, was den repressiven Kräften ebenso wie möglichen HerrschaftsanwärterInnen das Handeln erschwert.

Der Bruch mit der propagandistischen oder spektakulären Logik beginnt durch die alltäglichen Kämpfe am Wohnort und am Arbeitsplatz. Er geschieht durch durch den Aufbau konkreter Solidarität und durch Kämpfe mit konkreten Zielen, Forderungen oder Alternativen, und die unmittelbar auf der Notwendigkeit und dem Streben nach Würde basieren.

Der Anarchismus hat nur eine revolutionäre Dimension, weil er eine gesellschaftlich „eingefügte" Idee ist, d.h. von den sozialen Bewegungen in ihrer anti-autoritären Dimension (Konfrontation der Herrschaft, Tendenz zur Selbstorganisation) getragen und in ihnen innewohnend.

Das ist es, worauf die anarchistischen Aktivistinnen und Aktivsten hinarbeiten sollten, denn wir dürfen nicht vergessen, dass das, was uns zu Anarchistinnen und Anarchisten macht, unser Streben nach Abschaffung der Hierarchien, das aus unserer Revolte gegen die ungerechte bestehende Ordnung hervorgeht, unsere Gegnerschaft zum Kapitalismus, zur Klassengesellschaft und zum Staat. Wir sind keine Anarchistinnen und Anarchisten aus metaphysischen Spekulationen, doch weil wir kämpfen, um uns zu befreien, da ja der Anarchismus eine politische, philosophische, soziale, kulturelle, strategische und taktische Antwort auf die Fragen ist, die sich uns stellen, wenn wir die hierarchische Ordnung in Frage stellen.

★ Absichtserklärung des Fórum do Anarquismo Organizado (Ein Prozess im Aufbau)

Quelle:	Portugiesisch / Die leicht ausführlichere englische Übersetzung ist zu finden auf http://www.scribd.com/doc/16218050/EspecifismoReaderSept2008
Übersetzung:	Libertäre Aktion Winterthur
AutorIn :	**Fórum do Anarquismo Organizado - FAO**

Was ist die FAO?

Das Fórum do Anarquismo Organizado (Forum des organisierten Anarchismus) ist ein Diskussions- und Entwicklungsforum für anarchistische Organisationen, Gruppen und Einzelpersonen, die auf einer organisierten Basis gesellschaftlich arbeiten oder arbeiten wollen.

Das erste Forum wurde in Belém do Pará 2002 durchgeführt, dann im Januar 2003 in Form von Plenarsitzungen in Porto Alegre, und in São Paulo im November 2003 als nationales Treffen. Darauf folgte ein Treffen im Januar 2005 in Porto Alegre und das dritte nationale Treffen im Juli 2005 in Goiânia.

Das Hauptziel der FAO ist, die Vorbedingungen für eine tatsächliche anarchistische Organisation in Brasilien zu schaffen. Wir wissen, dass dies ein Ziel ist, das nicht sofort erreicht werden kann, doch sollte bereits jetzt darauf hingearbeitet werden.

Die FAO hat sich den folgenden Punkten verschrieben:

1. Aus der Notwendigkeit, eine anarchistische Organisation zu gründen, Diskussionen über organisierten Anarchismus anzuregen und zu führen.
2. Die Gründung anarchistischer Gruppen zu fördern.

3. Zu schauen, dass diese Gruppen sich näherkommen, miteinander kooperieren und schliesslich sich auf bundesstaatlicher oder regionaler Ebene zusammenschliessen.
4. So gut wie möglich in verschiedenen Bereichen der revolutionären anarchistischen Agitation aktiv zu sein: Propaganda, theoretische Entwicklung und, am wichtigsten, Partizipation in den verschiedenen Kämpfen (im Quartier, unter Obdachlosen und StudentInnen, in Gewerkschaften, im Bereich der sozialen Ökologie, im Widerstand gegen die amerikanische Freihandelszone etc.)
5. Auf die Schaffung einer brasilianischen anarchistischen Organisation mit einem gemeinsamen Programm, einer tatsächlichen Präsenz in den gesellschaftlichen Kämpfen und der grösstmöglichen landesweiten Sichtbarkeit hinzuarbeiten.
6. Schwesterliche, stabile Beziehungen zu anarchistischen Organisationen aufzubauen, insbesondere zu solchen in Lateinamerika, wo die Situation mit unserer vergleichbar ist.

Kämpfen, um sich zu organisieren

„Wir wiederholen nochmals: Ohne Organisation, ob frei oder aufgezwungen, kann eine Gesellschaft nicht existieren; ohne eine bewusste, gewünschte Organisation, kann keine Freiheit noch eine Garantie dafür bestehen, dass die Interessen von denen, die in der Gesellschaft leben, respektiert werden. Und diejenigen, die nicht organisiert sind, die keine gleichberechtigte und solidarische Kooperation mit anderen suchen, weisen sich selbst einen untergeordneten Platz zu, und in der Gesellschaft bleibt eine unbewusste Tendenz, das andere auf ihrem Weg gehen und in ihrem Sinne arbeiten.“ (Errico Malatesta, 1897)

Die Frage der Organisation ist ein altes Thema im anarchistischen Milieu. Es ist über 100 Jahre her, seit Malatesta sie angesprochen hat. Wie einfach uns dieses Thema



auch erscheinen mag, es besteht dennoch eine Menge Verwirrung darum, und noch immer gibt es viele Leute, die ernsthaft denken, dass Anarchismus gegen jede Form der Organisation (die stets zur Bürokratie, zum Autoritarismus etc. verkomme) sei. Letzten Endes laden die konkreten Organisationsmodelle, die die Leute gesehen haben (wie autoritäre, zentralisierte und parlamentarische Parteien), nicht dazu ein, darüber nachzudenken.

Aber es ist notwendig, mit dieser Vorstellung zu brechen, und zu bedenken, dass diese nur „eine" Form von Organisationen gewesen ist, und nicht „die" Form. Der Anarchismus hatte immer andere Organisationsformen: horizontale, partizipative, föderale. Denken wir nur an Bakunin, Malatesta, Machno, die Federación Anarquista Ibérica, die Federación Anarquista Uruguaya, an die AnarchosyndikalistInnen etc. Jetzt ist die Zeit gekommen, wo wir uns organisieren müssen, um die Angst vor einem möglichen Bürokratismus zu überwinden.

Heute über Organisation zu diskutieren, ist nicht nur eine Wiederaneignung anarchistischer Geschichte, sondern vor allem ein tatsächliches Bedürfnis. Wir können nicht vereinzelt bleiben angesichts eines ausgeprägten, gut informierten Systems mit riesigen operativen Fähigkeiten. *„Isoliert zu bleiben, nach seinem/ihrem eigenen Gusto zu handeln oder handeln zu wollen, ohne sich gegenseitig zu verstehen, ohne uns gemeinsam vorzubereiten, ohne die schwachen Kräfte des/der Isolierten zu sammeln, heisst, uns selbst zur Schwäche zu verdammen, unsere Energie an kleinen, ineffektiven Taten zu verschwenden, schnell das Vertrauen in unsere Ziele zu verlieren und unsere Entkräftung zu vollenden."* (Malatesta, 1897)

Abgesehen davon vervielfacht die Organisation unsere Kräfte, erlaubt uns, Vorkehrungen zu treffen und uns selbst gegen die zunehmende Repression zu verteidigen, und realisiert die Solidarität, von der wir schon so oft geschrieben und gesprochen haben. Wir wissen, dass gewisse AnarchistInnen, meist IndividualanarchistInnen, gegen die Idee der Organisation sind. Sie sind nicht mehr oder weniger AnarchistInnen als wir, nur AnarchistInnen eines anderen Typs, mit einer anderen Konzeption. Lasst sie ihren Weg gehen. Wir werden, mit jedem Recht, unserem folgen – weil wir glauben, dass, um dem kapitalistischen System entgegentreten zu können, die Organisation notwendig ist.

Eine organisierte anarchistische Gruppe aufbauen

In ganz Brasilien gibt es Hunderte oder vielleicht Tausende Menschen, die sich als AnarchistInnen bezeichnen, oder die Sympathien mit anarchistischem Gedankengut haben. Sie bilden eine mächtige Kraft, die aber oftmals wegen ihrem Verzettelt-Sein nicht effektiv ist. Wir können keine anarchistische Organisation aus dem Hut zaubern: zu Beginn ist es notwendig, dass organisierte anarchistische Gruppen (OAG) mit einem bestimmten Mass an gemeinsamer Koordination existieren.

Die OAG ist der Samen für die anarchistische Organisation. Die FAO ist gewillt, anarchistische Einzelpersonen zu unterstützen, denen angesichts der herrschenden Ungerechtigkeit das Blut kocht und die es leid sind, fast oder gar nichts zu tun, oder die in gesellschaftlicher Isolation leben. Wir schlagen einen Weg vor, wie Einzelpersonen eine OAG aufbauen können:

1. **Die Anzahl der AktivistInnen**: Suche dir bekannte Personen, welche Interesse an diesem Projekt haben könnten. Lade zu einem Treffen ein, um auf Grundlage von Lektüre über die Gründung einer Gruppe zu diskutieren. Je mehr Leute kommen, desto besser, aber es ist nicht notwendig, auf eine ganze Gruppe zu warten – drei Leute sind genug, um anzufangen und zu versuchen, mehr Personen ins Boot zu holen.

2. **Identität der OAG**: Schon im Aufbau kann die OAG einen Namen, eine Flagge und Symbole haben, damit sie für andere Leute erkennbar ist,

3. **Aufteilung der grundlegenden Aufgaben**: Die Routine-Aufgaben der Gruppe soll unter den Mitgliedern aufgeteilt werden. So wird verhindert, dass einige Personen mit Arbeit überladen werden, während andere fast nichts beitragen. Zudem bleibt die Gruppe „horizontaler". Hier sind einige Vorschläge, wie die Aufgaben in einer Gruppe von mindestens fünf Personen aufgeteilt werden können (kleinere Gruppen müssen je nach Kapazität eine andere Aufteilung vornehmen):

   a) *Organisation*: Der/die Genosse/in mit dieser Aufgabe ist zuständig für das Abfassen und Verteilen der Sitzungsprotokolle, die Führung des Kalenders, die Einberufung von Sitzungen und die Organisation des gruppeninternen Materials,

   b) *Propaganda*: Der/die dafür zuständige Genosse/in ist verantwortlich für das Vorschlagen und Abfassen von Communiqués und Propagandamaterialien (bspw. Bulletin, Website und Flugblätter),

   c) *Finanzen*: Der/die damit betraute Genosse/in ist für die Kasse, das Einziehen der Mitgliederbeiträge, das Fundraising etc. zuständig.

   d) *Vernetzung*: Der/die Genosse/in mit dieser Aufgabe kümmert sich um die Korrespondenz, das Postfach, den E-Mail-Account, die Vernetzung mit anderen anarchistischen und linken Gruppen oder sozialen Bewegungen.

   e) *Politische Schulung*: Der/die dafür zuständige Genosse/in ist mit der internen Schulung betraut, indem er/sie dafür nützliche Lektüre aussucht und beschafft und Kurse vorbereitet.

   Diese Aufgabenteilung muss nicht strikt eingehalten werden. Der/die mit der Propaganda beschäftigte Genosse/in bspw. kümmert sich um die Koordination des Bulletins der Gruppe, was aber die übrigen Mitglieder nicht davon abhalten sollte, eigene Ideen beizusteuern, Kommentare zu schreiben etc. Dasselbe gilt natürlich auch für die anderen Aufgabenbereiche.

4. **Treffen**: Es ist äusserst wichtig, dass regelmässig Treffen abgehalten werden, denn sie sind die einzige Möglichkeit, wo die Mitglieder kollektiv diskutieren und die nächsten Schritte planen können. Sie können wöchentlich oder zweiwöchentlich stattfinden, vorzugsweise an einem fixen, ruhigen Ort, wo die Gruppe nicht gestört wird.

5. **Kommunikation**: Für die Kommunikation sollte ein Postfach und eine E-Mail-Adresse eröffnet werden. Ebenso wichtig ist die Publikation eines Bulletins, auch wenn es sich dabei nur um ein bescheidenes zweiseitiges, fotokopiertes Blatt handelt. Auch das ist ein guter Start und macht die Gruppe bekannter. Ebenso wichtig ist die Ausarbeitung der Grundsätze der Gruppe.

6. **Entscheidungsfindung**: Der Konsens sollte immer gesucht werden, wobei alle in einer egalitären Weise an der Debatte teilnehmen. Wenn kein Konsens gefunden werden kann und über das Thema entschieden werden muss, wird darüber abgestimmt, wobei die ganze Gruppe den Ausgang akzeptiert. Die Position der Minderheit sollte aber im Protokoll vermerkt werden, um zu einem späteren Zeitpunkt darauf zurückkommen zu können.

7. **Grundlegende Aufgaben jedes Mitglieds**: Eine interne Funktion (Organisation, Finanzen, Propaganda, Vernetzung, politische Schulung); externe politische Aktivität in einer sozialen Bewegung (s.u.); aktive Teilnahme an den internen Treffen.

Von der Gruppe zur Organisation

Dieser grosse Schritt kann auf zwei Arten geschehen:

1. *Durch das Wachstum der OAG*
   In Bundesstaaten und Regionen, wo keine andere anarchistischen Gruppen existieren oder nur solche libertäre Gruppen vorhanden sind, die der Organisation und der gesellschaftlichen Einfügung abgeneigt sind, besteht der einzige Weg für die auf das Vorwärtsschreiten bedachte OAG darin, zu wachsen.
   Die Reife einer OAG drückt sich durch verschiedene Faktoren aus: Durch quantitatives Wachstum (ungefähr 20 Mitglieder); regelmässige Teilnahme der Mitglieder, Affinität und gegenseitiges Vertrauen; Ausweitung der gesellschaftlichen Aktivitäten; die Verbesserung der politischen Schulung etc. Wenn dies der Fall ist, kann die ganze OAG einen Schritt weitergehen, sich in verschiedene Kerne mit einem gemeinsamen Delegiertenrat aufspalten und die Aktionssphäre erweitern.
   Es ist sehr wichtig, dass der Wandel der OAG in eine Organisation einen tatsächlichen qualitativen Sprung widerspiegelt, und nicht bloss das Wunschdenken der Mitglieder. Eine Gruppe nur dem Namen nach zu sein, möglicherweise mit einem Namen für die Organisation oder die Föderation, ist bloss ein Täuschungsmanöver, ein Wunschtraum ohne Realitätsbezug und fast sicher der Lächerlichkeit preisgegeben.
   Der Schritt von der OAG zur Organisation ist ein Prozess, wobei die Gruppen als autonom angesehen werden. Der Schritt impliziert einen qualitativen Wandel, nicht einen in der Hierarchie.

2. *Durch die Vereinigung verschiedener OAGs*
   In Bundesstaaten und Regionen, wo zwei oder mehr anarchistische Gruppen existieren, sollte es möglich sein, Verbindungen zu Einzelpersonen oder zu anderen anarchistischen Gruppen zu halten, die in der FAO organisiert sind. Wir sprechen hier von benachbarten Regionen, die nicht notwendigerweise im selben

Staat sein müssen, aber doch nahe beieinander (bspw. Goiás und der Distrito Federal), oder von Gruppen, die sich in der Nähe einer Bundesstaatsgrenze befinden etc.
Diese Kontakte können stärker oder schwächer sein. Einige mögen unser Projekt kategorisch ablehnen, andere Interesse zeigen, doch in einigen Punkten Zweifel hegen. Mit Letzteren sollte ein Dialog aufrechterhalten werden und wenn möglich eine bundesstaatsweite oder regionale FAO mit Beziehungen zu diesen Gruppen gegründet und auf eine gemeinsame Agenda, Diskussionen und schliesslich eine Vereinigung hingearbeitet werden.

Sich organisieren, um zu kämpfen

Gesellschaftliche Einfügung und Militanz

„(...) populäre Organisationen jeder Art zu fördern ist die logische Konsequenz aus unseren grundlegenden Ideen und sollte deshalb ein integraler Bestandteil unseres Programms sein.“ (Malatesta, 1897)

Es stimmt, dass der Anarchismus aus einer Vielzahl von Strömungen besteht. Es stimmt aber auch, dass nicht alle dazu geneigt sind, mit unserer Klasse, unseren Leuten zusammenzuarbeiten.

Historisch gab es Momente sehr starker anarchistischer Präsenz, wie in der Ukraine mit der Machnowschtschina in der Ukraine, in der Spanischen und der Mexikanischen Revolution, im revolutionären Syndikalismus in ganz Lateinamerika, nicht zu reden von all den anderen Erfahrungen. In allen Fällen, die zumindest theoretisch wichtige Referenzpunkte für Libertäre sind, gab es organisierte AnarchistInnen, die einen Klassenstandpunkt vertraten und eine festgelegte gesellschaftliche Praxis hatten. Es kann gesagt werden, dass es in jedem Fall, wo der Anarchismus eine starke Präsenz hatte, es auch gesellschaftliche Einfügung und Militanz gab.

Wir leben in einer Zeit, wo die Armut immer schlimmer wird. Die Kluft zwischen den Klassen ist sogar grösser als vor 100 Jahren. 85 Prozent der Weltbevölkerung ist arm oder lebt in Armut. Alleine in Brasilien leben 40 Millionen Menschen unterhalb der Armutsgrenze.

Die Erscheinungsformen dieser Armut sind brutal und offen sichtbar für diejenigen, die sie sehen wollen. Wir sind noch immer fähig, wütend zu werden, angesichts dieser permanenten Attacken zu revoltieren; wir werden uns nicht damit begnügen, nur für uns selber zu schauen, weil wir angeblich die einzigen sind, die darunter zu leiden haben.

Wir glauben, dass der Anarchismus Antworten auf diese Situation hat, dass der Anarchismus sich innerhalb dieses Zustandes befindet und nicht ausserhalb steht.

AnarchistInnen haben eine Vielzahl von Aktivitäten betrieben. Wir unterhalten Beziehungen untereinander, publizieren Bulletins, laden zu anarchistischen Treffen ein, betreiben Websites, geben Bücher heraus, erschaffen Kanäle für alternative Informationen etc.

All das ist wichtig und notwendig. Aber haben wir auch eine andere Form der Militanz im Auge behalten, die ebenso wichtig ist: Aktionen mit den sozialen Bewegungen, in der Nachbarschaft, an den Schulen und Universitäten, am Arbeitsplatz etc.?

Glücklicherweise gibt es AnarchistInnen, die dies getan haben, allerdings viel zu wenig, wenn wir ernsthaft darüber nachdenken. Wir wollen aber mit dem Finger nicht nur auf andere zeigen, sondern zählen uns zu denjenigen, die ihre Arbeit in den Gemeinschaften verbessern und ausbauen, uns also gesellschaftlich einfügen müssen. Wir glauben, dass all diese Aktivitäten im Bereich der Kontakte, der Publikationen, Treffen und Bücher stark bereichert werden, wenn sie durch die AnarchistInnen mit Arbeiten in den Gemeinschaften verlinkt würden.

Es gibt viele anarchistische Gruppen und Organisationen, die über viele Jahre versucht haben, ihre soziale Einfügung auszuweiten, was ihnen eine Menge an Erfahrungen einbrachte. Ob in der Obdachlosen- oder der StudentInnenbewegung, in der Organisierung der armen Quartiere oder in den Gewerkschaften, ob im Widerstand gegen die Amerikanische Freihandelszone, Anarchistinnen und Anarchisten waren und



sind präsent. Dieser Umstand ermöglicht es uns, dieses Thema intensiver zu besprechen.

Aus diesem Grund glauben wir, dass es nun essentiell ist, dass wir darüber diskutieren, wie Anarchistinnen und Anarchisten innerhalb der Gemeinschaften aktiv werden können, welche Beziehungen zwischen uns und den sozialen Bewegungen geschaffen werden können, welche Arten von Aktionen mehr oder weniger interessant wären etc. Wir sind der festen Überzeugung, dass wir Anarchistinnen und Anarchisten die Revolution nicht alleine machen können, und dass wir, wenn wir in den Kämpfen unserer Klasse nicht präsent sind, keine Chancen haben werden.

Sich in die Gemeinschaftsarbeit und gesellschaftliche Militanz involvieren

Alle Mitglieder der OAGs sollten in den sozialen Bewegungen aktiv sein. Die bereits erwähnten internen Aufgaben sind wichtig, aber sie sind nicht ausreichend und können nicht als Entschuldigung für den/die Aktivisten/in dienen, gesellschaftlich nicht militant zu sein. Es ist wichtig, dass wir verhindern, dass einige Mitglieder sich nur mit internen oder „netteren" Angelegenheiten beschäftigen, während andere sich um die gesellschaftliche Militanz kümmern. Eine solche Situation kann „informelle Bürokratinnen" und „Bürokraten" erschaffen.

Wesentlich ist, dass die Gruppe über ihre Kräfte nachdenkt, so dass die gesellschaftliche Arbeit fruchtbar ist, aber dennoch nicht mehr Platz als überhaupt möglich ist, einnimmt. Erforderlich ist deshalb, Prioritäten bei den Bereichen zu setzen, wo wir aktiv sein könnten. Wenn wir von „Prioritäten" sprechen, meinen wir damit nicht, dass ein Bereich für die soziale Revolution wesentlicher ist, aber im spezifischen Fall mehr transformierendes Potential hat.

Allerdings sollten wir bei stetigem Wachsen unserer Gruppe versuchen, uns in mehr Bereiche zu involvieren. Die Idee ist, dass die OAG darüber diskutiert, welche Art von Arbeit verrichtet werden muss, und überprüft, welche unter Berücksichtigung der Situation der Gruppe in der Nachbarschaft, Schule, Universität, Fabrik, im Squat etc. am sinnvollsten ist. Es ist klug, mit der gesellschaftlichen Einfügung dort zu beginnen, wo die Aktivistinnen und Aktivisten bereits involviert sind oder wo es einfach ist, sich zu involvieren.

Einige Beispiele von gesellschaftlichen Bruchlinien und Bereichen, wo wir arbeiten können

Gesellschaftliche Bruchlinien sind die Plätze, wo unsere Militanz konkret wird. Beispiele: Die StudentInnen-Bewegung, die Bewegung der Obdachlosen, Gemeinschaftsradios, Assoziationen und Kampfkomitees in armen Quartieren etc.

In den Gemeinschaften können wir in Bereichen wie dem Wohnen, der Gesundheitsversorgung, Essen, Wasser, Elektrizität, sanitäre Einrichtungen, Transport, soziale Ökologie, Kommunikation, Kultur, Bildung, Menschenrechte, Rassismus,

Gender-Fragen etc. arbeiten. Alles wird von den spezifischen Bedürfnissen der Gemeinschaft und von unserem politischen Projekt abhängen.

In dieser Absichtserklärung der FAO haben wir uns darauf beschränkt, unsere gesellschaftliche Einfügung und Militanz in genereller Hinsicht zu erläutern, da es selbst nur mit oberflächlichen Anmerkungen unmöglich wäre, wie die Arbeit in den einzelnen Bereichen genau aussehen soll. Die Mitglieder der FAO haben zu diesen Fragen eine Menge Material produziert, das die Erfahrungen wiedergibt und Aktivistinnen und Aktivisten in ihrer Arbeit unterstützen soll. Dieses und weitere Informationen sind über Mitglieder der FAO erhältlich.

★ Abschlusscommuniqué zu den Anarchietagen 2011 in São Paulo

Quelle:	http://www.anarkismo.net/article/18658 – spanisch
Übersetzung:	Libertäre Aktion Winterthur

Am 25. und 26. Januar 2011 fand im brasilianischen São Paulo Anarchietage statt, zu denen die Federación Anarquista Uruguaya (FAU) und das Foro del Anarquismo Organizado de Brasil (FAO) eingeladen hatten.

Der Grund dieser Tage liegt im Bestreben, die Entwicklung des especifistischen Anarchismus in Lateinamerika zu beschleunigen, indem der Austausch und die Koordination zwischen den politischen anarchistischen Organisationen, die dieser Strömung angehören, gefördert wird. Die Debatte drehte sich um gemeinsame Themen, zu denen wir gearbeitet haben und zu denen wir von jedem Ort, von den Erfahrungen der Alltagskämpfe und der Ausbildung einer Theorie, die auf der Analyse von Elementen - der Macht[4] des Volkes[5] und des libertären Föderalismus - beruht, welche wir für die Erschaffung des freiheitlichen Sozialismus auf unserem Kontinent als strategisch wichtig ansehen, Erkenntnisse beisteuern konnten.

Dies ist essentiell angesichts der Tatsache, dass wir heute als Teil des historischen Prozesses ein Wachstum unserer Richtung innerhalb des Anarchismus und die Etablierung von konkreten theoretischen und politischen Strukturen feststellen können. Diese Entwicklung muss in ein gemeinsames Rahmenwerk überführt werden, an dem unsere Organisationen aus allen Teilen Amerikas beteiligt sind.

4 Im spanischen Original "el poder", was ebenso "Macht" wie "Herrschaft" oder "Gewalt" bedeuten kann. Da das Wort im Text zur Beschreibung eines sozialen Verhältnisses bezeichnet wird, lehnt sich die Übersetzung die Foucaultsche Unterscheidung zwischen Macht und Herrschaft an (wobei Herrschaft eine tendenziell dauerhafte Dominanzform bezeichnet, die von einer bestimmten gesellschaftlichen Instanz, z.B. der Regierung, ausgeübt wird.

5 Im spanischen Original "el pueblo". Mangels einer besseren Alternative wird der im Deutschen vorbelastete Begriff "Volk" verwendet, wobei zu beachten ist, dass (wie im Original) das Volk nicht als "kulturelle" bzw. sozio-geographische, sondern als sozio-ökonomische Entität ("einfaches Volk" im Gegensatz zu den herrschenden Klassen) gesehen wird.

Die Macht des Volkes als ein strategisches Element

"Es gelingt niemals, die Hoffnungen und Träume der Menschen nach Emanzipation auszulöschen; gesellschaftliche Erfahrungen bringen laufend neue Konzepte von Gerechtigkeit und Freiheit hervor, die nichts zu tun haben mit der perversen Tätigkeit eines Systems, welches diese Konzepte mit Raubgier und Unterdrückung verwechselt." Auf diese Weise begann die Debatte über die Ausbildung einer Strategie, welche ein Bruch mit der Vergangenheit bedeutet und die Kräfte der Revolution ausbilden wird.

Diese Debatte ist eng mit der Frage nach der Macht des Volkes verbunden. Für uns ist diese Frage sehr weitreichend und beeinflusst unsere allgemeine Strategie stark. Sie reicht von Analysen der momentanen Situation bis zu den Zielen, die wir erreichen wollen, und dem strategischen Pfad, den wir nehmen müssen.

Weshalb sprechen wir über Macht? Für uns ist Macht etwas, dass über den Staat hinausgeht. Macht fliesst durch die gesamte Gesellschaft, und ist so in den verschiedenen Sphären der Ökonomie, Politik, Kultur (Ideologie) vorhanden. Macht existiert in allen gesellschaftlichen Verhältnissen, die konfliktträchtig sind und die sich möglicherweise zu einem Unterdrückungs- oder Ausbeutungsverhältnis entwickeln können.

Von dieser weiten Auffassung von Macht ausgehend, können wir sagen, dass Macht nicht durch einen Angriff eingenommen werden kann, da sie in allen Venen der Gesellschaft fliesst. In diesem Sinne sagen wir von unserem Standpunkt aus, dass es a priori keine Dominanz einer Sphäre über eine andere gibt. Wir glauben daher auch nicht an ein System der ökonomischen Determination, im Sozialismus bekannt unter den Namen Unter- und Überbau.

Macht umfasst deshalb Beziehungen und Auseinandersetzung, die quer durch die Gesellschaft bestehen, und bildet die Grundlage für das, was wir Politik nennen. In diesem Sinne ist die heutige Gesellschaft das Resultat einer gewissen Wechselbeziehung der Kräfte, in der die einen die anderen dominieren und so den Verlauf der Dinge bestimmen. Das Resultat dieses Systems besteht aus Macht, aber auch aus Beherrschung, Ausbeutung und Unterdrückung.

Wir glauben, dass die unterdrückten Klassen ein Projekt der Macht erschaffen müssen. Ein Projekt, welches den dominanten Klassen erfolgreich Paroli bieten und Widerstand



leisten kann, und das durch die alltäglichen Kämpfe verwaltet und weiter entwickelt werden kann.

Diese Rede über "proletarische" Mittel gibt diesem Projekt der Macht ein klassenkämpferischer Charakter, doch wir müssen betonen, dass wir von einem libertären Standpunkt über Macht sprechen: Ein Projekt der Unterdrückten, das aus Volksbewegungen hervorgeht und das mit entschiedenen, kräftigen und klaren Schritten die gesellschaftliche Kraft erwirbt, die Voraussetzung für die langfristige Auseinandersetzung ist, von deren Notwendigkeit wir vom ideologischen Standpunkt aus überzeugt sind.

Für uns ist Sozialismus eine Ideologie, und keine Wissenschaft. Sozialismus ging aus dem ideologischen Ausdruck der kämpfenden gesellschaftlichen Volksbewegungen hervor. Seit seinem ersten Moment beruhte er auf Bestrebungen, Wünschen, Empörung, Rebellion, Leidenschaft, Liebe und anderen Gefühle, die nicht wissenschaftlich nachgewiesen werden können. Aus diesem Grund kann Sozialismus nur in Verbund mit diesen Elementen entstehen, die in Richtung der Erschaffung einer transformierenden, in die gesellschaftlichen Verhältnisse intervenierende politischen Praxis weisen. Und deshalb erfordert Ideologie Theorie und Praxis.

Wir verstehen Theorie als eine Werkzeugkiste, die uns erlaubt, die aktuelle Situation und momentane Ereignisse zu interpretieren. Obwohl diese theoretischen Beiträge präzis sein müssen, sollten wir versuchen, das Leben zu verstehen, und uns nicht mit unseren ideologischen Gewissheiten zufrieden zu geben. Theorie muss flexibel sein und uns befähigen, Elemente unserer politischen Praxis zu entwickeln. Praxis auf der anderen Seite bereichert wiederum diese Theorie.

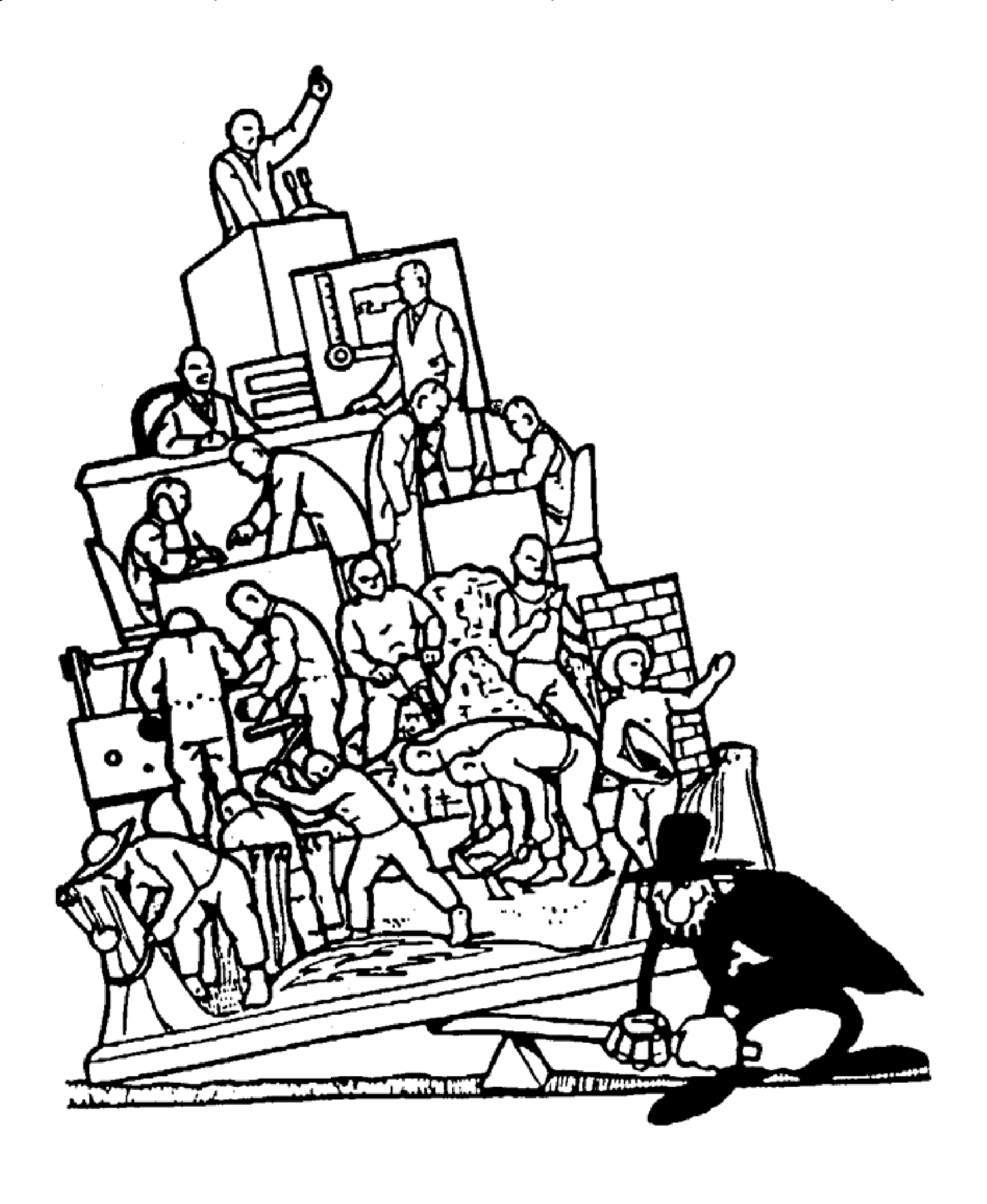
Klasse und revolutionäres Subjekt

Unser militantes Klassenbewusstsein basiert auf verschiedenen Gruppen von Unterdrückten, unabhängig davon, wo diese sein mögen. Wir glauben, dass dieses Projekt der Klasse von den Leuten geschaffen werden muss. Mit Leuten meinen wir diese unterdrückten Klassen, welche die Arbeiterinnen und Arbeiter in der Stadt und auf dem Land umfassen, Beschäftigte und Unbeschäftigte, und all diejenigen, welche auf Grund ihres Geschlechts, ihrer Rasse, Ethnie oder sexuellen Orientierung durch dieses Herrschaftssystem, das wir Kapitalismus nennen, Unterdrückung erleiden.

Das revolutionäre Subjekt ist also weder a priori gegeben, noch ist es möglich, es vorderhand zu erkennen. Wir glauben, dass das revolutionäre Subjekt ein Resultat von gesellschaftlichen und historischen Prozessen ist, von Kämpfen der Massenbewegungen. Es kann nur im Kampf und von dem Prozess erschaffen werden, in dem sich der Klassencharakter herausbildet.

Unser Konzept der "Macht des Volkes" impliziert grundsätzliche Annahmen über die Ziele, welche die Strategie, die ihrerseits die Taktiken vorgibt, formen. Unser Endziel ist der libertäre Sozialismus und unsere politische Praxis hat revolutionäre Absichten. Das Projekt der Macht des Volkes muss während der Revolution notwendigerweise zur Überwindung der Klassengesellschaft beitragen.

Um eine direkte Beteiligung der Basis der Massenbewegungen, um eine starke Masse zu gewährleisten, ist es wesentlich, dass wir einen Plan, ein Programm im Kopf haben, welche durch diese Bewegung entwickelt und zum Ausdruck gebracht werden kann. Ein zentraler Punkt dieses Programm soll es sein, diese Bewegungen vor einer ideologischen Einengung zu bewahren. Es ist wichtig, sie einerseits durch praktische Solidarität (solidarische Aktionen oder Hilfe bei spezifischen Forderungen) zu unterstützen, so dass sie so stark und geeint wie möglich sind. Anderseits müssen wir gleichzeitig für die Klassenautonomie einstehen, so dass die Volksbewegungen nicht durch politische Parteien, den Staat, Unternehmen oder andere Klassenfeinde (auch solche, die zwar eine gewisse Affinität für den Klassenkampf zeigen, aber als Avantgarde dieses Kampfes auftreten) unterworfen werden. Ebenso scheint es essentiell zu sein, dass basisdemokratische Entscheidungsfindungsprozesse eingerichtet werden, die alle miteinbeziehen, und so eine autonome, kollektive



Atmosphäre geschaffen werden kann. Die Mittel müssen mit den Zielen, für die wir eintreten, übereinstimmen.

Die Geschichte zeigt, dass sich der Kapitalismus nicht von selbst aufheben wird. Wir können nicht hoffen, dass er "Selbstmord begeht". Wir glauben, dass die unterdrückten Klassen nur mit Willen und emanzipatorischer Praxis fähig sind, Widerstand zu leisten, zum Angriff überzugehen und den libertären Sozialismus aufzubauen. Der Kapitalismus trägt nicht den Samen des Sozialismus in sich. Dieser kann, obwohl mit seinem Aufbau bereits in der kapitalistischen Gesellschaft begonnen werden muss, nur durch den Prozess der revolutionären Bruchs mit dem Bestehenden eingeführt werden. Ein solcher Aufbauprozess muss inmitten der alltäglichen Kämpfe geschehen, die die Kraft für unser Projekt der Volksmacht erzeugen.

Es ist eine Frage der Konstruktion neuer historischer Subjekte, der Förderung unseres Projektes in der Mitte des Kampfes und der Erschaffung eines starken Volkes.

Es ist dann eine Frage der Rekonstruktion eines gesellschaftlichen Gewebes, des Gewebes der sozialen Beziehungen und ebenso einer anderen Kultur, das zusammen mit den ökonomischen und politischen Elementen "neue" Menschen erschaffen wird, die sich selbst, andere und ihre Situation erkennen können. D.h. grundsätzlich, dass sie fähig sind, Volksbewegungen aufzubauen und zu stärken, Entscheidungen zu treffen, mit anderen zu teilen und durch Autonomie, und nicht durch Abhängigkeit sich selbst wie auch anderen Leuten Kraft zu geben.

Libertärer Föderalismus

Föderalismus ist eine Organisationsform, ein Model bzw. ein Konzept, das ein Bestandteil des gesamten sozialen und politischen Lebens des Anarchismus gewesen ist. Er macht die Integration und Anwendung seiner Kräfte für den Kampf mit dem Kapitalismus möglich, d.h. die Sammlung all derjenigen, die eine gemeinsame Auffassung von Anarchismus haben. Ebenso lässt sich durch ihn eine Offensive gegen den Kapitalismus vorstellen, planen und erschaffen, die uns die Gesellschaft bringen wird, die wir wollen: Eine neue Zivilisation.

Föderalismus darf aber aus diesem Grund nicht für ein legitimes Model per se verstanden werden. Er muss libertär sein. In diesem Sinne wird seine ideologische Beschaffenheit ein entscheidendes Element für die Entwicklung seiner transformierenden Macht sein.

Diese ideologische Beschaffenheit bestimmt über die daraus hervorgehenden Praktiken, die dem Autoritarismus und dem Avantgardismus fremd sind und einer dem Zentralismus entgegengesetzten Diskussionskultur "von unten nach oben" darstellen. Hierbei muss "oben" als eine Funktion verstanden werden, die der oder die Delegierte des Basiskollektivs einnimmt, und die, kehrt die/der Delegierte ins Kollektiv zurück, aufgehoben wird.

"Unten" meint nicht unterworfen, und es existiert auch keine vertikale Hierarchie. Im Gegenteil arbeiten AnarchistInnen in einer zweckmässigen und dynamischen Art zusammen, die in den verschiedenen Bereichen verwurzelt sind, in der die politische

Organisation aktiv ist. Diese spezifischen Räume werden von innerhalb der Kämpfe des Volkes in Form von Kernen oder Graswurzelgruppen gebildet, um die Realität besser interpretieren zu können, in einem globalen Organisationskonzept, das von den politischen anarchistischen Organisationen hervorgeht.

Diese „Ganzheitlichkeit“ muss breit und vielfältig sein, da sie sich während Kämpfen in verschiedenen Arbeitsbereichen entwickelt. Es ist wichtig festzustellen, dass es insgesamt keinen alleine selig machenden Kampf über allen anderen gibt. Die verschiedenen Kämpfe müssen innerhalb der Organisation nebeneinander existieren.

Kommuniziere und lehre die politischen Praktiken der verschiedenen Kampflinien, die sich aus verschiedenen kleineren, spezifischen Auseinandersetzungen ergeben. Bereichere mit Hilfe dieser Praktiken die politische Analyse der gegenwärtigen Situation, unsere theoretische Entwicklung und die Klassensolidarität, die in diesen Zeiten so gefragt und notwendig sind.

Föderalismus muss der Stärkung sowohl der lokalen wie der globalen Aktion der Organisation dienen. Wir nennen dies dynamischer Föderalismus. Er ist das, was, im Rahmen einer generellen strategischen Linie des revolutionären Bruchs mit dem Bestehenden, sowohl den Widerstand gegen den Kapitalismus am Leben erhält als auch bei der Planung einer neuen Welt hilft.

Bezüglich dem, was bereits gesagt wurde, muss dieses Model, diese Organisationsform in eine Struktur integriert werden, die in der Basis - den Graswurzeln - verankert ist - mit Achtung von Minderheitspositionen, aber einen Körper mit verbindlichen Beschlüssen erschaffend, die die Tätigkeiten der Organisation in Raum und Zeit skizzieren; mit Kategorien und Richtlinien, die notwendig für die Zusammenarbeit sind, ohne dass man sich in eine sinnlose "Versammlungswut" stürzt, und eine Dynamik einbringen, die autoritäre Praktiken bekämpft.

In der Isolation leben, alleine vor sich hin arbeiten, ohne mit anderen zu kooperieren und Wissen auszutauschen, ohne miteinander zusammenkommen, um eine starke Faust für den Kampf zu bilden, "bedeutet, sich selbst zur Ohnmacht zu verurteilen, seine Energie an kleinen, unbedeutenden Tätigkeiten zu verschwenden und beginnen, an den Zielen zu zweifeln und in Apathie zu verfallen."

Verfolgt man den vorgeschlagenen Weg, wird die Einheit der AnarchistInnen Realität. Diese Vereinigung kommt zusammen, um für eine neue Menschheit zu arbeiten und um die Strategie zu planen, mit welcher wir diese alte Welt beseitigen wollen. Säulen und Prinzipien wie Gleichheit, direkte Demokratie, Autonomie, Unabhängigkeit der Klasse und Selbstverwaltung sind die grundlegenden Elemente, welche für die Libertären dieser Welt verbindlich sind. In Konsequenz müssen sie auch für die politische Organisation grundlegend sein.

Es ist also eine Frage der Konzeption, Erschaffung und Instandhaltung eines Typs von Organisation, den wir als föderalistisch bezeichnen. Die Organisation verfügt über Praktiken, Übereinkünfte und Stile, die sich von denjenigen des Kapitalismus abheben. D.h., wir gehen von der politischen Organisation in Richtung einer Massenorganisation und vertiefen damit die Idee der Bildung einer Organisation nicht bloss aus aktuellen taktischen Erfordernissen. Diese Organisation darf nicht zufällig, nur eine momentane

Notwendigkeit sein - sie muss der Fels sein, auf dem wir unsere Wünsche und Leidenschaften leben, unsere Utopie und unsere Freiheit.

Eine neue Welt sich vorstellen, träumen, lieben. Wegen so viel Ungerechtigkeit, Ausbeutung und Unterdrückung müssen wir in unseren KampfgenossInnen, in den Leuten den Imperativ nach Wandel sehen.

Für die Schaffung des libertären Sozialismus, in einem standhaften und soliden Prozess.

Für alles, wonach wir uns sehen, für das Andenken an unsere Brüder und Schwestern, die das Schlimmste unter diesem Gräuel, das wir Kapitalismus nennen, erlitten haben.

Lasst uns die Utopie durch die Praxis der Freiheit errichten!!!
Für ein mächtiges Proletariat!!!
¡¡¡Arriba l@s que luchan!!!

Unterzeichnende: Coletivo Anarquista Luta de Classes (Brasil) / Coletivo Anarquista Zumbi dos Palmares (Brasil) / Columna Libertaria Errico Malatesta (Argentina) / Columna Libertaria Joaquin Penina (Argentina) / Federação Anarquista de São Paulo (Brasil) / Federação Anarquista do Rio de Janeiro (Brasil) / Federação Anarquista Gaúcha (Brasil) / Federación Anarquista Uruguaya (Uruguay) / Federación Comunista Libertaria (Chile) / Fórum do Anarquismo Organizado (FAO, Brasil) / Núcleo Pró-Especifista de Recife (Brasil) / Organização Resistência Libertária (Brasil) / Para Além do Estado e do Mercado (Brasil) / Rusga Libertária (Brasil) / Colectivo Espiral (Costa Rica - observador)

★ Especifismo - eine Strategie auch für die Schweiz?

AutorIn: **Andrej Mayer & Juanita Martinez**

Obwohl der Especifismo mit Blick auf die spezifische ökonomische, politische und soziale Situation in Südamerika konzipiert wurde, kann er uns auch für uns hier in der Schweiz wichtige Impulse liefern. Allerdings sind dabei natürlich einige Einschränkungen bzw. Erweiterungen vorzunehmen, gewisse Prioritäten anders zu setzen und damit auch taktische Ansätze zu modifizieren. Die folgenden Ausführungen sollen dazu einige Anregungen bieten, sind aber keinesfalls als abgeschlossenes Konzept oder fertige Strategie zu betrachten.

Der Especifismo hat zwei Kernelemente: Der Aufbau einer spezifischen anarchistischen Organisation und die „gesellschaftliche Einfügung" ihrer Aktivistinnen und Aktivisten. Beschäftigen wir uns zuerst mit der Frage der Organisation.

Anders als in vielen anderen westeuropäischen Ländern verfügt die Schweiz weder über eine starke anarchistische Tradition noch – abgesehen von einigen Ausnahmen wie dem CIRA in Lausanne, dem Circolo Carlo Vanza in Locarno oder der Organisation Socialiste Libertaire in der Westschweiz – über beständige libertäre Strukturen. Dies trifft speziell auf die Deutschschweiz zu, wo kaum ein anarchistisches Projekt länger

als ein paar Jahre überlebt. Verliert ein Projekt an Dynamik und wird aufgegeben, kommen meist nicht nur die gewonnen Erfahrungen und die ausgebildeten theoretischen Konzeptionen dem libertären Umfeld abhanden, sondern oft auch die daran beteiligten Aktivistinnen und Aktivsten. Neue Projekte müssen deshalb sowohl in theoretischer wie struktureller Hinsicht oft wieder bei Null zu beginnen. Dies erfordert viel Energie, und droht für das libertäre Umfeld zu einem Teufelskreis zu werden.

Von der Szene zur Bewegung

Es sollte uns daher ein Anliegen sein, dauerhafte libertäre Strukturen zu schaffen – und dies schweizweit. Dabei müssen wir nicht ganz von Vorne anfangen, denn wir haben das Glück, heute doch zumindest in den meisten Städten eine libertäre „Szene", ein anarchistisches Umfeld zu haben. Es kann sich dabei um Infoläden, Squats, autonome Kulturzentren, linke Genossenschaften, libertäre Lesezirkel, die Basisgewerkschaft, lokale anarchistische Gruppen etc. handeln. Den Aktivistinnen und Aktivisten in diesen Zusammenhängen ist oftmals eine bestimmte Art von politischer Praxis gemeinsam. Daneben dürfen natürlich auch nicht die Leute vergessen gehen, die zwar aus verschiedenen Gründen keine eigene politische Praxis haben, aber dennoch stark an anarchistischem Gedankengut interessiert sind.

Der grösste Teil der in den erwähnten Zusammenhängen aktiven Personen würde wohl den folgenden Punkten zustimmen:

- Die momentane Gesellschaftsform wird abgelehnt; das Ziel ist die Erschaffung einer herrschaftsfreien und solidarischen Gesellschaft aus freien und gleichen Menschen. Das Postulat der Herrschaftsfreiheit schliesst automatisch die Möglichkeit eines „Sozialismus in einem Land" aus.
- Kapitalismus, (Hetero-)Sexismus, Rassismus und weitere Formen der Diskriminierung stehen im Widerspruch zu einer solchen Gesellschaftsform und müssen deshalb bekämpft werden.
- Diese neue Gesellschaft kann nur abseits des parlamentarischen Weges und ohne Führung durch eine Partei oder sonstige „Avantgarde" erreicht werden, denn das Ziel muss im Mittel erkennbar sein.
- Die Überwindung der momentanen Gesellschaftsform ist nicht nur eine politische Frage, sondern umfasst ebenso sehr kulturelle, ökonomische und soziale Aspekte.

Dies ist die gemeinsame Grundlage, auf der wir aufbauen können. Wollen wir unser Projekt der gesellschaftlichen Transformation voranbringen, sollten wir uns in irgendeiner Form assoziieren, denn gemeinsam sind wir stärker und sind in der Lage, unseren grössten gemeinsamen Nenner durch solidarisch geführte Diskussionen anzuheben. Haben wir die Stufe erreicht, wo dieser Austausch sowohl in praktischer wie theoretischer Weise auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene fortdauernd stattfindet und von einem überwiegenden Teil der in libertären Zusammenhängen aktiven Personen unterstützt wird, haben wir den Übergang von der anarchistischen Szene zur Bewegung geschafft.

Bereits heute wird in der Schweiz versucht, einen solchen Austausch zu erreichen. Einige Beispiele:

- Seit ein paar Jahren findet jeden Sommer über eine oder zwei Wochen ein anarchistisches Sommerlager (A-Camp) statt, wo sich libertäre Aktivistinnen und Aktivisten in lockerem Rahmen kennenlernen und in freien Workshops über anarchistische Perspektiven diskutieren können.
- Das halbjährlich stattfindende anarchistische Treffen (A-Treffen) hat sich der stärkeren Vernetzung von anarchistische Gruppen und Einzelpersonen aus der ganzen Schweiz verschrieben.
- Grössere libertäre Veranstaltungsreihen und Events, wie die Buchmesse in Biel, die Anarchietage in Winterthur oder Festivals mit politischem Rahmenprogramm in der ganzen Schweiz bieten eine Plattform, wo dieser Austausch meist in mehr informeller Art geschehen kann.

Diese Strukturen können die Basis für einen Austausch im grösseren Rahmen bieten. Wichtig ist dabei aber, dass dieser als bewusster Akt vollzogen wird, d.h., dass das Ziel allen Beteiligten klar ist, dass sie diesem zustimmen und dass sie gemeinsam darauf hinarbeiten. Nur so kann eine Kontinuität erreicht werden, die eine effektive Entwicklung der anarchistischen Szene hin zur Bewegung in Gang setzen kann.

Von der Bewegung zur Organisation

Weshalb eine Organisation?

Wir sind der Überzeugung, dass zwar die Schaffung einer libertären Bewegung als erster Schritt durchaus sinnvoll ist und einiges Potential zu bieten hat, doch für eine ernstzunehmende revolutionäre Kraft nicht ausreichen kann. Denn im Sinne des Especifismo bedarf es dazu in organisationsspezifischer Hinsicht auch eine Einigkeit in strategischen und taktischen Fragen (eine Grundvoraussetzung für eine konkrete, effektive und widerspruchsfreie Praxis), eine kohärente Analyse der politischen, ökonomischen und sozialen Situation in der Schweiz und daraus folgend eine gemeinsame theoretische Grundlage, die weit über die oben aufgezählten gemeinsamen Nenner hinausgehen.

Wir stehen gut organisierten, extrem einflussreichen und breit akzeptierten Gegnerinnen und Gegner gegenüber. Erschwerend kommt hinzu, dass diese nicht nur in Form von konkreten Personen (die Chefin, der Staatsmann, die Polizistin, der Richter etc.) auftreten, sondern sich ebenso abstrakt als soziale Verhältnisse durch die ganze Gesellschaft ziehen. Herrschaftsstrukturen (als „versteinerte" Machtbeziehungen



verstanden), die wir überwinden wollen, sind uns auch selbst einbeschrieben, in Form von mehr oder minder unbewusst akzeptierten sozialen Normen und den damit verbundenen Zwang, diesen zu genügen bzw. genügen zu müssen.

Diese schwierige Ausgangslage macht es erforderlich, dass wir uns einerseits eine Praxis zulegen, die gleichzeitig effektiv, d.h. zielgerichtet und kräfteschonend, und widerspruchsfrei ist. Das wiederum zwingt uns dazu, elaborierte Strategien und Taktiken zu entwickeln, wo und wie wir kämpfen. Ebenso wichtig ist es, uns Räume zu schaffen, wo wir unsere Aktionen und unser Verhalten immer wieder reflektieren können, damit wir das uns selbst einbeschriebene autoritäre Unterbewusste schrittweise abbauen können.

Diese Räume benötigen wir auch für die andauernde Analyse, die Grundlage für die Theorie ist und mit der konkreten Praxis in einem dialektischen, d.h. sich gegenseitig bedingendem und beeinflussendem, Verhältnis steht. Die Analyse ist also fundamental für den revolutionären Kampf, und muss deshalb durch klare Strukturen und Prozesse wie bspw. Aufgabenteilung, regelmässigem Erfahrungsaustausch, Festhalten von Erkenntnissen etc. geleitet werden. Diese können nur schwer durch eine nicht-permanente Organisation garantiert werden.



Analysen können selbstverständlich nicht im luftleeren Raum passieren. Sie brauchen Untersuchungsgegenstände und, zu deren Untersuchung, Methoden. Die Realität (oder präziser gesagt die Realitäten) offenbart sich uns nicht von selbst, sie ist nicht unmittelbar, sondern kann nur anhand von bestimmten vorgeprägten Auffassungen (insbesondere die Sprache), Konzepten und Begrifflichkeiten wahrgenommen werden. Durch unsere kulturelle Prägung ist dieser spezifische Blickwinkel in grossen Teilen bereits geprägt und auch nur schwer zu durchbrechen. Allerdings ist diese nicht vollständig determinierend, und lässt uns einigen Spielraum, wie wir diese Realität betrachten wollen. Verstehen wir aber die Analyse der Realität als einen kollektiven Prozess – der sie sein muss, um überhaupt breitenwirksame Erkenntnisse daraus zu gewinnen –, müssen wir ein gemeinsames Gerüst an der Analyse vorangehenden Konzeptionen haben – Metaphern, abstrakte Begrifflichkeiten etc. So bspw. die Konzeption der Klassengesellschaft, der Freiheit, des erkenntnistheoretischen Materialismus usw. Diese Konzeptionen sollten zwar im analytischen Prozess niemals unumstösslich und statisch sein, doch sind sie für den analytischen Prozess unumgänglich, soll der nicht bei Null anfangen. Welche diese in unserem Fall sein sollten, werden wir im nächsten Abschnitt erläutern. Die Organisation kann für diese Konzeptionen als eine Art ideologischer Leuchtturm dienen: Sie vertritt sie gegen aussen in Form von bestimmten Prinzipien, deren Anerkennung für eine Mitgliedschaft Voraussetzung ist. Dank ihren festen Strukturen und ihrer effektiven organisatorischen Praxis bringt sie diesen Leuchtturm viel stärker zum Strahlen, als dies eine informelle Assoziation von Aktivistinnen und Aktivisten je tun könnte.

Schliesslich erfordert auch die theoretische Arbeit beständige Organisationsformen, damit diese immer weiter verfeinert werden und ihren Einfluss auf längerfristige strategische Überlegungen ausüben kann. Fehlen diese Organisationsformen, besteht immer das Risiko, dass dieser wichtige Prozess an einzelne Personen gebunden ist, damit also stark fluktuierend sein kann: Verlässt die Person das libertäre Umfeld, ist auch oft der theoretische Schub weg.

Eine effiziente und widerspruchsfreie Praxis, die konkrete Analyse und eine andauernde theoretische Arbeit erfordert also ein Gefäss – die Organisation –, in der sich diese entwickeln können. Doch wie soll nun eine solche in der Schweiz mit ihrer Mehrsprachigkeit und ihrem „Kantönligeist" aufgebaut werden?

Die Aufbauarbeit

Voraussetzung für den Aufbau der Organisation ist natürlich, dass es genügend libertäre Aktivistinnen und Aktivisten gibt, die Interesse an diesem Projekt haben. Deshalb sollte der erste Schritt sein, auf die Theorie und Praxis des Especifismo aufmerksam zu machen. Neben Texten wie diesen können das Gesprächsrunden, Referate, Radiosendungen etc. sein, die sich mit dem Thema beschäftigen. Wichtig ist dabei, dass konkrete Foren zur Diskussion bereitstehen. Da naturgemäss die meisten der potentiell interessierten Personen im libertären Umfeld anzutreffen sind, sollte sich die Agitation für den Aufbau einer spezifisch anarchistischen Organisation auf diese Strukturen konzentrieren. Je weiter hierbei der Austausch zur Schaffung einer libertären Bewegung vorangeschritten ist, desto besser können Aktivistinnen und Aktivisten auf schweizweiter Ebene erreicht und im solidarischen (und selbstkritischen) Dialog von der Notwendigkeit des organisierten Anarchismus überzeugt werden.

Dabei zu „missionieren" ist aber fehl am Platz. Wir, die alle Menschen als frei und gleich ansehen, sollten Personen durch das Beispiel überzeugen, und nicht, indem wir sie – kraft durch das bessere Argument oder durch unser umwerfendes Charisma als „Revolutionärinnen" und „Revolutionäre" – zu Kirchgängerinnen und -gänger der anarchistischen Kongregation machen. Konkret, für uns in dieser Phase interessante Leute sind im Sinne des Especifismo neben den bereits erwähnten Grundansichten überzeugt, dass

- zur Überwindung des Kapitalismus (sowie aller anderer Herrschaftsstrukturen) ein revolutionärer Prozess notwendig ist, wobei dieser stets von unten, und nicht von oben (Diktatur des Proletariats, Herrschaft der „kommunistischen" Partei etc.) vorangetrieben werden muss.
- dieser Prozess zwar in seiner konkreten Ausgestaltung von der gesellschaftlichen Situation beeinflusst, doch nicht nur durch sie bestimmt (determiniert) wird.
- dieser Prozess von den Unterdrückten autonom, selbstbestimmt und solidarisch geführt werden muss.
- soziale Bewegungen und Gewerkschaften keine Institutionen mit einem politischen (auch anarchistischen) Programm sein, sondern nur die objektiven materiellen Interessen der in ihnen organisierten Personen vertreten sollen.
- eine solidarische und herrschaftsfreie Gesellschaft der Freien und Gleichen nur auf einer kommunistischen Grundlage möglich ist („Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen").
- die freie Assoziation von Aktivistinnen und Aktivisten nicht ein notwendiges Übel, sondern durchaus gewünscht ist.



Dies umfasst gewisse soziale Anarchistinnen und Anarchisten und einige libertäre Marxistinnen und Marxisten. Auf diese gilt es sich anfänglich zu beschränken.

Haben sich an einem Ort genügend Leute gefunden, die die Theorie in der Praxis umsetzen wollen, ist die Zeit zur Gründung einer organisierten anarchistischen Gruppe gekommen. Wie der Aufbau der Gruppe genau aussehen soll, wie Entscheidungen getroffen werden (durch Konsens, durch Abstimmung oder durch eine Mischform) und auf welche Aktivitäten sie sich konzentrieren möchte, ist abhängig von den Interessen und zeitlichen Möglichkeiten ihrer Mitglieder und den örtlichen Gegebenheiten. Falls nur wenige Personen mit sehr beschränkten zeitlichen Möglichkeiten zur Verfügung stehen, kann natürlich auch Hilfe von einer Gruppe in einer anderen Region geleistet werden. Es ist aber dringend davon abzuraten, „Briefkastengruppen" oder „Filialen" ohne personellen Bezug zum Ort zu gründen. Der Aufbau einer Gruppe sollte tatsächlich ein reales Bedürfnis von ortsansässigen Personen widerspiegeln, und nicht einfach forciert werden, weil eine Gruppe an diesem Ort zu haben gerade noch schön wäre. Denkbar ist natürlich auch, dass sich eine bereits bestehende Gruppe für das Projekt einer spezifischen anarchistischen Organisation interessiert. In diesem Fall entfällt selbstverständlich ein Grossteil der Aufbauarbeit.

Ist auch die konkrete Praxis abhängig vom Ort und von den Mitgliedern, so sollte die organisierte anarchistische Gruppe doch das Selbstverständnis haben, der Kern einer späteren spezifischen anarchistischen Organisation zu sein. D.h., sie sollte bereits Theorie und Praxis in deren Sinne entwickeln, also gesellschaftliche Analyse betreiben, darauf basierend theoretische Überlegungen anstellen, propagandistisch im Sinne des Especifismo wirken und sich in der Praxis der gesellschaftlichen Einfügung und sozialen Militanz (s.u.) üben. Ebenso wichtig ist die Vernetzung mit gleichgesinnten Gruppen, wobei natürlich der konkrete Grad dieser Zusammenarbeit dem Wollen und Können der Gruppen überlassen bleibt.

Erreicht die Gruppe eine bestimmte Grösse (ca. 20 Personen), sollte sie über eine Auftrennung nachdenken. Denn eine Gruppe, die diese Mitgliederzahl übersteigt, läuft Gefahr, längere Entscheidungsfindungsprozesse durchlaufen zu müssen und damit weniger agil zu werden und/oder eine Tendenz zu einem auf dieser Stufe unnötigen Delegationssystem zu entwickeln, der die vollumfängliche Partizipation der/des Einzelnen je länger je mehr erschwert.

Sind in einer Region, später auf nationaler Ebene genügend Gruppen aufgebaut, sollte über eine Föderation nachgedacht werden. Diese sollte in dieser Phase weniger ein qualitativer, sondern eher ein formaler Schritt sein: Durch intensivere und bessere Vernetzung der Gruppen sind die dafür notwendigen Strukturen (wie ein System der gemeinsamen Entscheidungsfindung, Aufteilung von Ressourcen, Austarierung von Autonomie und Zusammenarbeit, allgemeiner Kommunikation etc.) bereits geschaffen, der Zusammenschluss als Föderation ist daher eher als Signal gegen aussen denn als Reform im Inneren zu sehen. Trotzdem ist wichtig festzuhalten, dass auch nach der Gründung der regionalen bzw. nationalen Föderation – die nun mit Fug und Recht den Titel einer spezifischen anarchistischen Organisation tragen kann – die Autonomie der lokalen Gruppen gewahrt bleiben soll. D.h., die Entscheidungshierarchie läuft von unten nach oben, von den lokalen Gruppen zur Organisation auf nationaler (oder später auch auf internationaler) Ebene. Dies wird mit dem Begriff des Föderalismus

ausgedrückt, der gerade für die spezifische Situation in der Schweiz von eminenter Bedeutung ist: Durch die sprachliche und kulturelle Vielfalt muss stets akzeptiert werden, dass Gruppen in verschiedenen örtlichen Konzepten eine andere Herangehensweise an bestimmte Aufgaben haben. Und das ist auch gut, denn nur so kann auch eine Diversität und damit Dynamik in der Organisation beibehalten werden.

Anderseits muss natürlich auch eine gewisse Einheit gewahrt werden, nämlich Einigkeit in der Strategie und in den taktischen Grundlinien der Organisation sowie geteilte Analysen, ein gemeinsames theoretisches Fundament und schliesslich die kollektive Verantwortung. Da die übrigen Konzepte bereits weiter oben besprochen wurden, soll an dieser Stelle nur noch auf die kollektive Verantwortung eingegangen werden. Sie besagt, dass Mitglieder für die Tätigkeiten der Organisation genauso Verantwortung tragen wie die Organisation für die Tätigkeiten der einzelnen Mitglieder, die diese im Namen der Organisation betreiben. Im ersten Fall setzt das einen dezidiert basisdemokratischen Prozess voraus: Jedes Mitglied muss die Möglichkeit haben, über die Tätigkeiten einer Organisation mitbestimmen zu können. Kann in einer Sache kein Konsens erreicht werden, muss zumindest in solidarischer Absprache versucht werden, die am meisten kritisierten Aspekte der Entscheidung zu überdenken bzw. zu modifizieren, um so zumindest einem Teil der Forderungen der Minderheit Rechnung zu tragen. Auch sollte für Einzelpersonen oder Gruppen die Möglichkeit bestehen, sich einzelnen Aktionen der Organisation zu enthalten, allerdings natürlich ohne, sie verhindern zu suchen. Im zweiten Fall kommt die individuelle Verantwortung (die politische Disziplin des/der Einzelnen) zum Tragen: Individuen bzw. Gruppen können nur im Namen der Organisation handeln, wenn sie von dieser einen entsprechenden Auftrag erhalten haben und die Tätigkeit im Sinne der Organisation ausführen. Halten sie sich nicht daran, untergraben sie damit nicht nur die organisatorische Einheit, sondern auch das fundamentale Kriterium der basisdemokratischen Kontrolle über die Tätigkeit der Organisaton.

Konnte sich die Organisation auf nationaler Ebene etablieren, werden natürlich auch die internationalen Beziehungen immer wichtiger. Auch hier gilt natürlich wieder das Prinzip der Autonomie und des Föderalismus als Vorwegnahme einer zukünftigen anarchistischen Gesellschaft im weltweiten Massstab. Bereits heute gibt es Versuche, diese internationale Zusammenarbeit zu intensivieren. Neben den beiden anarchistischen Internationalen – der anarchosyndikalistischen Internationalen ArbeiterInnen-Assoziation und der Internationale der anarchistischen Föderationen – wird dies v.a. mit dem Projekt Anarkismo umzusetzen versucht, an dem auch viele especifistische Gruppen und Organisationen beteiligt sind.

Die Aufgaben der Organisation

Der Organisation, auf einer Vorstufe auch schon den organisierten anarchistischen Gruppen fallen folgende Aufgaben zu:

- Analyse der spezifischen Situation in der Schweiz (oder auch in verschiedenen Regionen): sozioökonomische, politische und kulturelle Entwicklungen in Geschichte und Gegenwart; Aufarbeitung der Erfahrungen des örtlichen Anarchismus und von konkreten Kämpfen; Auffinden von gesellschaftlichen

Bruchlinien (wo tun sich soziale Widersprüche auf?) und damit Designation von möglichen Kampffeldern (s.u.).

- Ausbildung einer Theorie, die auf den Analysen basiert. Dabei soll die Theorie nicht als Selbstzweck gesehen, sondern immer in Hinblick auf ihren Wert für die Praxis entwickelt werden. Theorie ist immer Theorie der Praxis, und nicht die Kreation von Luftschlösser ohne Bezug zur Realität.

- Entwicklung einer Praxis: Strategie der gesellschaftlichen Einfügung, Taktik der sozialen Militanz (s.u.)

- Selbstreflexion: Stetiger Austausch von Erfahrungen und Erkenntnissen, die durch die Praxis gewonnen wurden. Die Ergebnisse sollten wiederum in die Weiterentwicklung der Theorie und Praxis einfliessen.

- Propagandistische Tätigkeiten: Publikation einer Zeitschrift und weiteren informativen Materialien, Unterhalt einer Website; Durchführung von Veranstaltungen; aktive Teilnahme an gesellschaftlichen Diskussionen und Einbringen eines anarchistischen Standpunktes; Ziel: Möglichst starke Präsenz des Anarchismus in der Schweiz

- Vernetzung: Neben den internationalen Beziehungen betrifft dies im speziellen die Zusammenarbeit und den solidarischen Austausch mit der restlichen anarchistischen Bewegung in der Schweiz, bspw. durch gemeinsame Projekte oder Treffen.



Die Entwicklung einer revolutionären Praxis

Kampffelder

Eine spezifische anarchistische Organisation ohne konkrete Praxis ist dazu verdammt, sich in die Bedeutungslosigkeit zu verabschieden. Analysen, die Entwicklung einer Theorie sowie die Selbstreflexion sollen dabei helfen, eine solche Praxis zu finden und weiterzuentwickeln.

Zunächst stellt sich natürlich die Frage, wo eine solche Praxis entwickelt werden kann. Aufgrund der Überzeugung, dass der revolutionäre Prozess nur durch den Kampf der durch diese Gesellschaft Ausgebeuteten und Unterdrückten vorangetrieben werden kann, sollten also wir Anarchistinnen und Anarchisten im Sinne Malatestas dort präsent sein, wo diese herrschaftlichen Mechanismen wirken. Dabei muss ein solches Kampffeld nicht unbedingt riesige Ausmasse haben, sondern kann sich auch in einer einzelnen Region, sogar in einem Quartier an einer bestimmten Frage auftun, obwohl natürlich die dahinter wirkenden gesellschaftlichen Verhältnisse globaler Natur sind.

Gesellschaftliche Einfügung und soziale Militanz

Sind diese möglichen Kampffelder ausgemacht (wobei sich natürlich immer weitere auftun können, andere vielleicht im Laufe des revolutionären Prozesses verschwinden), geht es darum, wie sich Anarchistinnen und Anarchisten in sie einfügen, und anschliessend, wie sie eine konkrete Tätigkeit, eine soziale Militanz, darin entwickeln können. Selbstverständlich unterscheidet sich die Vorgehensweise von Fall zu Fall, doch lassen sich auch einige allgemeine Anmerkungen dazu machen. Vorschläge für einzelne Kampffelder werden weiter unten aufgeführt.

Die Strategie der gesellschaftlichen Einfügung ist immanent klassenkämpferisch: Sie geht davon aus, dass nur diejenigen Menschen eine revolutionäre Kraft entwickeln können, die ein materielles Interesse an der Überwindung des Kapitalismus haben – also durch das System in irgendeiner Form unterdrückt oder ausgebeutet werden. Obwohl dies auf die überwiegende Mehrheit der Menschheit zutrifft, scheint es nicht so, als ob der Kapitalismus in nächster Zeit abgeschafft wird. Umso wichtiger ist es daher, diejenigen Kämpfe (die immer stattgefunden haben und auch immer stattfinden werden, solange das kapitalistische System besteht) zu unterstützen, die einen potentiell transformierenden Charakter haben. Dieser Charakter kann aber natürlich nur dann beibehalten werden, wenn der Kampf tatsächlich von denjenigen Menschen geführt wird, für deren materielles Interesse er vorgibt einzustehen. Was bedeutet das für uns Anarchistinnen und Anarchisten? Erstens, wir haben ein Interesse daran, dass der Kampf stets genuin im oben erwähnten Sinn bleibt: Gibt es Versuche, einen solchen Kampf zu vereinnahmen (auch wenn dies unter libertären Vorzeichen geschieht), wird er aufgrund verschiedener materieller Bestrebungen (bspw. würde eine Partei versuchen, durch seine Vereinnahmung WählerInnenstimmen zu gewinnen) zwangsläufig scheitern. Zweitens, egal ob es „unser" Kampf ist oder nicht (also ob wir ein unmittelbares materielles Interesse daran haben oder nicht), indirekt bringt er uns auf dem revolutionären Weg stets ein Stück weiter, indem Erfahrungen gesammelt und im besten Fall Forderungen durchgesetzt werden können. D.h. also, wenn wir uns an einem Kampf beteiligen, dann immer unterstützend, nicht bestimmend. Wir bieten

unsere Hilfe an, geben Tipps (sofern erwünscht), helfen bei der Vernetzung mit anderen Kämpfen, weisen auf dieses oder jenes historische Beispiel hin und machen auf die Wichtigkeit von Autonomie und Selbstbestimmung aufmerksam: Dies sind die grundlegenden Taktiken der sozialen Militanz. Wichtig dabei ist ebenfalls, dass wir kein Geheimnis aus unserer Überzeugung und unseren Absichten machen. Das widerspricht einerseits unserer Ablehnung des Avantgarde-Gedankens (wir entwickeln unsere Ideen mit den kämpfenden Menschen, nicht über sie hinweg!), anderseits lassen sich daran oftmals interessante Diskussionen über Selbstbestimmung und Autonomie knüpfen. Selbstverständlich geht es aber auch nicht darum, immer und überall herauszustreichen, wer wir sind und was wir denken: Ein solches Verhalten wirkt arrogant und abschreckend.

Unser besonderes Augenmerk muss den am meisten unterdrückten und ausgebeuteten Teilen unserer Gesellschaft gelten, da diese einerseits objektiv das materiell grösste Interesse an der Überwindung des Kapitalismus haben, anderseits aber oftmals auch die kleinsten Ressourcen für den Kampf haben. Während dies in Südamerika v.a. die Landlosenbewegung und die BewohnerInnen der Favelas sind, sind dies bei uns v.a. Asylbewerberinnen und Asylbewerber. Aufgrund ihrer disparaten Lage kann es sinnvoll sein, auch von aussen her zu versuchen, die betroffenen Personen zu organisieren. Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass es sich dabei weder um einen Akt der christlichen Nächstenliebe noch um einen des versteckten Paternalismus handelt. Es geht um klassenkämpferische Solidarität, um das Wissen, dass wenn ihr Kampf erfolgreich ist, auch unser erfolgreich sein wird. Natürlich ist bei einer externen Organisierung besondere Vorsicht geboten: Einerseits muss darauf geachtet werden, dass wir den betroffenen Menschen nicht unsere Art des Kampfes aufzwingen, sondern sie ihren Weg gehen lassen, auch wenn er uns nicht richtig scheint. Das heisst aber nicht, dass wir nicht erläutern sollten, weswegen wir eine bestimmte Taktik als wenig sinnvoll erachten. Anderseits müssen wir verhindern, zu einem Dienstleister zu werden: Von Anfang an muss klar gemacht werden, dass wir unterstützen, aber die anfallende Arbeit nicht alleine verrichten.

Einige Beispiele

Abschliessend sollen einige Beispiele aufgeführt werden, wo Kampffelder liegen, wie Anarchistinnen und Anarchisten sich in sie einfügen und wie die Taktiken der sozialen Militanz aussehen könnten. Natürlich wird mit der Aufzählung keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhoben, noch soll damit abgestritten werden, dass solche Felder und die in ihr herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse höchst dynamisch sein können und damit eine stetige Anpassung der Taktiken erforderlich machen:

- Arbeitskämpfe: Obwohl die Schweiz traditionell nur eine schwach entwickelte ArbeiterInnenbewegung hat, fanden doch in den vergangen Jahren mehrere, auch wilde Streiks statt. Diese, z.T. erfolgreichen Beispiele können die Bereitschaft, sich militant den ausbeuterischen Verhältnissen am Arbeitsplatz zu widersetzen, in anderen Betrieben und Sektoren erhöhen. Für Mitglieder der anarchistischen Organisation ergeben sich dabei mehrere interessante Möglichkeiten, sich in diesen Konflikt zu involvieren. Am naheliegendsten ist es natürlich, am eigenen Arbeitsplatz zu agitieren, auf die Wichtigkeit von gewerkschaftlicher, doch selbstbestimmter Vernetzung aufmerksam zu machen

und proletarische Solidarität auch im Kleinen zu leben (bspw. den Kollegen zu verteidigen, der gerade von der schlecht gelaunten Chefin zusammengestaucht wurde); Aktivität kann auch innerhalb der Gewerkschaften entfaltet werden. Ziel ist dabei nicht das Ergattern eines Funktionärspostens, sondern die Agitation an der Basis: bspw., bei einem Arbeitskampf, den die Gewerkschaft einmal mehr am Verhandlungstisch zugunsten der Bosse entscheiden will, die Kolleginnen und Kollegen zu Solidaritätsaktionen quer durch die Gewerkschaft aufrufen, und somit den Kämpfenden zu helfen und gleichzeitig den Druck auf den Gewerkschaftsapparat erhöhen. Wird die Agitation an der Basis durch die FunktionärInnen verhindert (was leider allzu oft geschieht), steht natürlich auch die Arbeit in alternativen, mehr basisdemokratisch Gewerkschaften offen, die allerdings in der Deutschschweiz reichlich dünn gesät sind. Schliesslich ist selbstverständlich auch die Präsenz bei Arbeitskämpfen selbst, insbesondere Streiks, wichtig – nicht als politische Kommissarinnen und Kommissare, sondern als Helferinnen und Helfer bei all den Dingen, die den Kampf erleichtern und die Moral hoch halten können.



- Flüchtlingsbewegung: Durch die stetige Verschärfung der Asylgesetze, aber auch der zunehmenden Zahl an Flüchtlingen durch Kriege, Verfolgung, Naturkatastrophen oder ökonomische Miseren wird die Lage der Asylbewerberinnen und Asylbewerber in der Schweiz immer schlimmer. Obwohl es bereits in einigen Städten Organisationsversuche gibt, und einige Flüchtlinge sich sehr effektiv zu helfen wissen, ist es wichtig, in der Schweiz eine breite Flüchtlingsbewegung aufzubauen. Einerseits geht es dabei um direkte Hilfe, wie bspw., die für Nothilfe-Bezügerinnen und -Bezüger vorgesehenen Migros-Gutscheine im Kanton Zürich in Geld umzutauschen. Anderseits ist aber auch eine Bewegung notwendig, die direkt Druck auf die Politik (und die Gesellschaft generell) ausüben kann. Gerade wenn die Organisation von aussen geschieht, ist aber auf die im letzten Abschnitt erwähnten Gefahren Rücksicht zu nehmen. Oftmals kann nur schon ein positives Zeichen gesetzt werden, wenn man ein Asylheim oder ein Nothilfezentrum besucht und mit den Flüchtlingen spricht. Ihre Bedürfnisse und Sorgen sollten uns Anleitung sein, wie eine konkrete Organisationsarbeit aussehen kann.

- Ökologie: Die atomare Katastrophe von Fukushima wird wohl mittelfristig zu einer Wiederauferstehung der Anti-Atom-Bewegung führen. Diese war in der Schweiz (und ist es noch in Deutschland) ein wichtiges Beispiel einer selbstorganisierten Bewegung, in der zudem auch verschiedenste Arten von zivilem Ungehorsam und direkten Aktionen praktiziert werden können. Zudem gibt es wohl kaum ein anderes Beispiel in der Schweiz, das so offensichtlich den Zynismus des Kapitals bzw. der Politik aufzeigt, wenn es um die Sicherung des eigenen materiellen Vorteils geht. Die Gefahren der Atomenergie betreffen uns alle, weshalb die Frontlinie nicht mit den Fronten des Klassenkampfs identisch sind. Allerdings lässt sich daraus natürlich eine Klassenfrage machen, indem bspw. der Profit der Atomlobby thematisiert wird. Der Fokus bei einer Einfügung in die Anti-Atom-Proteste könnte zum einen in der Propagierung eines konsequent antiparlamentarischen Weges liegen, und die Bewegung so auch möglichst von Parteiinteressen abzuschirmen. Zum anderen ist sie wie gesagt ein geeignetes Experimentierfeld für zivilen Ungehorsam und Selbstorganisation. Anarchistische Ideale lassen sich so ziemlich einfach in eine Praxis implementieren, die in dieser Bewegung breit anerkannt wurde (bzw. in Deutschland wird).

- Weiter wären natürlich auch Aktivitäten im Häuser- und Wohnungskampf (Stichwort: Gentrifizierung), in der Gesundheitsversorgung, die immer mehr zur Zwei-Klassen-Medizin verkommt (aktuelles Beispiel: Einführung der DRG auf Anfang 2012), der Kampf gegen die Erhöhung von Studiengebühren und die „Verwirtschaftlichung“ der Bildung etc.

★ Online-Ressourcen

Especifistische Organisationen

Columna Libertaria Joaquin Penina (Rosario, ARG)	http://www.cljp.com.ar
Federação Anarquista do Rio de Janeiro (FARJ)	http://www.farj.org
Federação Anarquista Gaúcha (FAG)	http://www.vermelhoenegro.co.cc
Federación Anarquista Uruguaya (FAU)	http://www.nodo50.org/fau
Red Libertaria de Buenos Aires (RLBA)	http://www.redlibertaria.com.ar

Textsammlungen (Englisch)

http://anarchistplatform.wordpress.com/70-2/especifismo-anarquista

http://www.scribd.com/doc/16218050/EspecifismoReaderSept2008

Martinez, Juanita, Mayer, Andrej (Hg.) Theorie & Praxis des Especifismo –
Eine Textsammlung. Winterthur, Mai 2011. Edizioni La Contrabbandiera.